

# RUNDBRIEF

DES  
ARBEITSKREISES  
FÜR WIRTSCHAFTS-  
UND SOZIALGESCHICHTE  
SCHLESWIG-HOLSTEINS

Nr. 46

September 1989

## Inhalt

Mitgliedernachrichten .....	2
Mitteilungen.....	3
Sitzung des Leitungsgremiums (U. Albrecht).....	3
Jahreshauptversammlung 1989 (U. Albrecht).....	3
Abrechnung für das Geschäftsjahr 1988 (W. Asmus) .....	6
Tagungsbericht: Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Museum (U. Albrecht).....	7
Tagungsbericht: Anschreibebücher als wirtschaftsgeschichtliche Quelle (K.-J. Lorenzen-Schmidt) .....	15
Notizen .....	18
Zur Diskussion: Entwurf zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (N. R. Nissen) .....	20
Projektentwurf: Die Reichstagswahlen von 1843 - 1903 im 2. Schleswig- Holsteinischen Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade (M. Scharl).....	24
Inhaltsübersicht der Rundbriefe 31 - 44/45 (bearb. v. J. May) .....	31
Buchkritik: Industriekultur in Neumünster (U. Albrecht).....	33
Blickpunkt: Staatliche Lehrplanarbeit in Schleswig-Holstein, Dänemark und Preußen im 19. Jhd. (R. Wulff).....	35
Bibliographie.....	38

Hrsg.: Ulrike Albrecht

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte  
Platz der Göttinger Sieben 3, 3400 Göttingen

# MITGLIEDERNACHRICHTEN

---

Der Arbeitskreis hat zur Zeit 104 Mitglieder.  
Als neue Mitglieder begrüßen wir im Arbeitskreis:

Dr. Holger Boettcher  
Folke-Bernadotte-Straße 19  
2400 Lübeck  
Tel.: 0451/621224

Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt bei der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Industrialisierungsgeschichte in Schleswig-Holstein im 19. und 20. Jahrhundert.  
Holger Boettcher führt zur Zeit ein Projekt zur Fotogeschichte der Lübecker Arbeiterbewegung durch.

Hinrich Hansen  
Stienkens Hof  
2251 Bohmstedt  
Tel.: 04671/2323

Hinrich Hansen (im Arbeitskreis durch langjährige Zusammenarbeit übrigens schon gut bekannt!) befaßt sich mit der Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins mit dem regionalen Schwerpunkt Nordfriesland.

Dr. Andreas Kunz  
Calandrellistraße 40  
1000 Berlin 46  
Tel.: 030/7719529

dienstlich:  
FU Berlin, FB Wirtschaftswissenschaften  
Hittorfstraße 2 - 4  
1000 Berlin 33  
Tel.: 030/8382714

Andreas Kunz beschäftigt sich mit der Historischen Statistik, hier insbesondere mit der Verkehrsstatistik und der Verkehrsgeschichte Schleswig-Holsteins im 19. und 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Industrialisierung.

Dr. Thomas Steensen  
Brinckmannstraße 5  
2250 Hüsem/Husum, NF  
Tel.: 04851/63212

dienstlich:  
Nordfriisk Institut  
Osterstraße 63  
2257 Braist/Bredstedt, NF  
Tel.: 04671/5960

Thomas Steensen (der im Aufnahmeantrag darauf hinweist, "daß er so neu eigentlich auch nicht" sei!) Arbeitsgebiete sind die Geschichte Nordfrieslands besonders im 19. und 20. Jahrhundert und die Geschichte des Pressewesens.

# MITTEILUNGEN

---

## Sitzung des Leitungsgremiums

Die letzte Sitzung des Leitungsgremiums in alter Besetzung fand am 6. April dieses Jahres bei Ulrich Lange in Altenholz statt. Bei der Vorlage der Abrechnung für das Geschäftsjahr 1988 wurde noch einmal auf die dringend erforderliche Kostenvorkalkulation der Arbeitsgespräche und Tagungen durch die Projektleiter hingewiesen, damit gegebenenfalls Engpässe im voraus vermieden werden könnten. Einige finanzielle Erleichterung verspricht sich das Leitungsgremium von dem vom Kultusministerium avisierten jährlichen Zuschüssen.

Neben der Vorbereitung der Jahreshauptversammlung des Arbeitskreises am 1. Juli galten zwei weitere Tagungsordnungspunkte der möglichen Zusammenarbeit mit dem Krügerschen Haus in Geesthacht bei zukünftigen Tagungen und den Fragen der thematischen Kartographie im Zusammenhang mit der innerhalb des Arbeitskreises zusammengetretenen Arbeitsgruppe für einen "Historischen Atlas Schleswig-Holsteins", der sich mit der Erarbeitung eines Konzepts befaßt.

Ulrike Albrecht

## Jahreshauptversammlung 1989 des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Schierensee bei Kiel

Immerhin 30 Mitglieder des Arbeitskreises trafen sich am 1. Juli im Gasthaus "Zur Linde" in Schierensee zur diesjährigen Jahreshauptversammlung.

Zunächst berichtete Ulrich Lange als Sprecher über die zurückliegende Amtszeit des Leitungsgremiums. Besonders hob er dabei die Jubiläumsveranstaltung im vorigen Jahr hervor, die das Ziel der Werbung für die Belange des Arbeitskreises weitgehend erreicht habe; finanziell habe sich trotz dankenswerter Unterstützung einzelner Unternehmen für die Festveranstaltung und Druckerkostenzuschüsse die Erwartung nicht ganz erfüllt : mit Dauerzuschüssen von privater Seite sei weiterhin nicht zu rechnen. Erfreulicherweise hat aber das Kultusministerium Unterstützung zugesagt.

Er sprach außerdem über die inzwischen geführten Diskussionen um Langzeitperspektiven des Arbeitskreises, d. h. einerseits die einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins andererseits die der verstärkten Zusammenarbeit mit anderen Regionalarbeitskreisen wie z. B. dem niedersächsischen Arbeitskreis.

Ulrich Lange wies darüber hinaus daraufhin, daß er für eine weitere Amtszeit als Sprecher nicht zur Verfügung stehe.

Für den Redaktionsausschuß gab Ingwer Momsen einen Bericht über die Publikationen der letzten Jahre in den "Studien" und über laufende Veröffentlichungsprojekte: Zuletzt erschienen sind:

- Rainer Paetau, Konfrontation und Kooperation - Arbeiterbewegung und bürgerliche Gesellschaft im ländlichen Schleswig-Holstein und in der Industriestadt Kiel 1900 - 1925, Bd. 14, 1988

- Ingwer E. Momsen (Hrsg.), Schleswig-Holsteins Weg in die Moderne. Zehn Jahre Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 15, 1988

- Torsten Föh, Die Entwicklung des Sparkassenwesens in Schleswig-Holstein 1864 - 1914, Bd. 16, 1988

- Jürgen Brockstedt (Hrsg.), Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, Bd. 17, 1989.

Die Arbeit von Lemburg über die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklung Rendsburgs "Arbeiderschaft der Carlshütte 1850 - 1914" befindet sich bereits im Druck, eine weitere von Karsten Mehner über "Ländliche Fortbildungsschulen 1875 - 1914" ist in Vorbereitung. Voraussichtlich im Herbst dieses Jahres wird der Tagungsband über "Wirtschaftliche Wechsellagen in Schleswig-Holstein vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart", herausgegeben von Jürgen Brockstedt, erscheinen. In der "Kleinen Reihe" wird demnächst außerdem von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt "Alte Schleswig-Holsteinische Gewichte, Maße und Währungseinheiten" veröffentlicht.

Ingwer Momsen hob abschließend die von einzelnen Unternehmen und vom Kultusministerium großzügig gewährten Druckkostenzuschüsse hervor, die diese Publikationen ermöglicht haben.

Dem Kassenbericht von Walter Asmus (siehe in diesem Rundbrief) schlossen sich die Berichte der Projektleiter an:

Hierbei berichtete ebenfalls Walter Asmus über das Projekt zur Verkehrsgeschichte Schleswig-Holsteins und das erste Arbeitsgespräch, das im November letzten Jahres stattgefunden hat. Zugleich wies er auf die Arbeitsgruppe des Arbeitskreises zum "Historischen Atlas Schleswig-Holstein" hin, die bereits mehrmals Sitzungen über konzeptionelle Fragen abgehalten hat.

Rolf Hammel beklagte, daß sein gemeinsam mit Andreas Ranft gestarteter Aufruf wenig Resonanz gefunden habe, er wolle aber einen weiteren Versuch durchführen eine Projektgruppe zum Mittelalter zu gründen.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt und Björn Poulsen veranstalteten im Juni gemeinsam mit der "Landbohistorisk Selskab" (Kopenhagen) in der Hermann-Ehlers-Akademie in Kiel eine Tagung über Anschreibebücher (siehe Bericht in diesem Rundbrief).

Jürgen Brockstedt verwies auf die im Januar 1988 von ihm geleitete Tagung zu den wirtschaftlichen Wechsellagen in Schleswig-Holstein, deren Einzelbeiträge wie bereits oben erwähnt im Herbst dieses Jahres publiziert vorliegen werden. Für 1990 kündigte er außerdem eine Arbeitstagung zum Thema "Seefahrende an deutschen Küsten" an, die er gemeinsam mit der Schifffahrtskommission durchführen wird. Abschließend berichtete Ulrike Albrecht über zwei weitere Projekte: Im April dieses Jahres konnte in Geesthacht die Tagung über "Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Museum" abgehalten werden (siehe auch hierzu Bericht in diesem Heft). Leider mußte die für Februar vorgesehene Veranstaltung "Gewerbeförderung

und gewerbefördernde Vereine im 18. Jahrhundert bis 1870" wegen einiger kurzfristiger Absagen von Referenten ausfallen. Da sich jedoch bereits mehrere neue Interessenten gemeldet haben, stünden einem weiteren Arbeitsgespräch im Herbst dieses Jahres und einer abschließenden Tagung im Frühjahr 1990 nichts entgegen.

Die wegen der abgelaufenen Amtszeit des Leitungsgremiums erforderlichen Neuwahlen brachten folgende Ergebnisse:

Bestätigt wurden als Schriftführerin: Ulrike Albrecht (einmütig)

als Stellvertretender Sprecher: Manfred Jakobowski-Tiessen (bei einigen Enthaltungen)

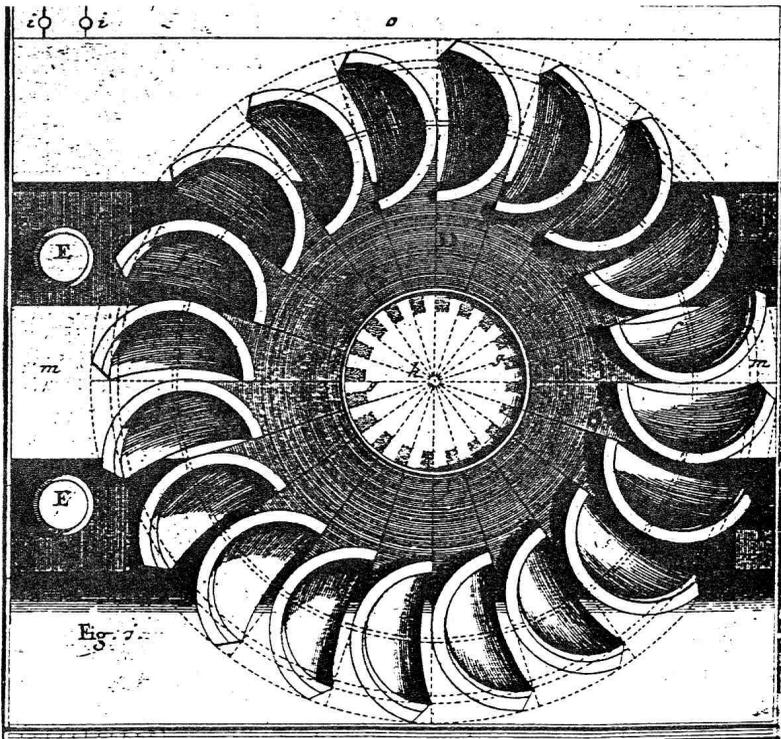
als Kassenführer: Walter Asmus (einmütig)

Als Sprecher neu gewählt wurde: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (einmütig)

Von den ca. 20 Neuzugängen in den letzten beiden Jahren stellten sich anschließend sieben neue Mitglieder vor.

Die dem Bericht von Bill Boehart über das schleswig-holsteinische Archivgesetz folgende Diskussion ergab, daß auch der Arbeitskreis hierzu eine Stellungnahme vorbereiten sollte. Das Leitungsgremium erhält von der Mitgliedsversammlung den Auftrag, hierzu ein Memorandum zu verfassen.

Ulrike Albrecht



## Abrechnung für das Geschäftsjahr 1988

Girokonto (Raiffeisenbank Oldenswort, Nr. 22 390)  
 Bestand am 1. 1. 88 5.046,88 DM

### A. Einnahmen 1988

1. Beiträge		1.500,-- DM
2. Schriftenverkauf		45,-- DM
3. Zuschuß GSHG		5.000,-- DM
4. Druckkostenzuschüsse		
STUDIEN		26.500,-- DM
5. Spenden für die		
Jubiläumsveranstaltung		1.805,-- DM
6. Tagungszuschuß		
Frühjahrstagung		1.500,-- DM
7. Tagungsgebühren		470,-- DM
8. Bankzinsen		8,12 DM
		36.828,12 DM

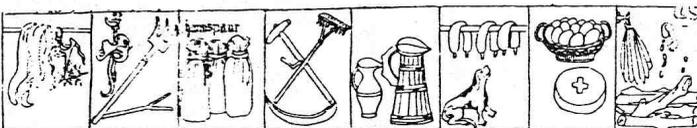
### B. Ausgaben 1988

1. Tagungen		4.107,25 DM
2. Arbeitsgespräche		1.865,20 DM
3. RUNDBRIEF		1.217,63 DM
4. STUDIEN		24.549,71 DM
5. Verwaltung		740,62 DM
6. Jubiläumsveranstaltung		2.663,18 DM
		35.143,59 DM

C. Saldo per 31. 12. 88 1.684,53 DM

Kontenstand am 31. 12. 88 6.731,41 DM

### W. Asmus



## "Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Museum"

Tagungsbericht der Arbeitstagung des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Krügerschen Haus in Geesthacht am 7. und 8. April 1989

Am 7. und 8. April 1989 veranstaltete der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins unter der Leitung von Ulrike Albrecht (Universität Göttingen) im Krügerschen Haus in Geesthacht eine Tagung zum Thema "Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Museum". 20 Museumsfachleute und Historiker aus Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen diskutierten zwei Tage lang über Möglichkeiten der musealen Darstellbarkeit wirtschafts- und sozialhistorischer Aspekte in der Geschichte und in diesem Zusammenhang die gemeinsame Zuarbeit von Museumspraktikern einerseits und Geschichtswissenschaftlern andererseits.

Das Kolloquium knüpfte an eine im Februar 1980 von Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Staatsarchiv Hamburg) initiierte Diskussionsrunde im Landesmuseum Schleswig an, in der sich bereits schon einmal ein ähnlicher Teilnehmerkreis über die Notwendigkeit wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Orientierung im historischen Museum auseinandersetzte.

Inzwischen habe sich die Museumslandschaft in der Bundesrepublik, speziell aber auch in Schleswig-Holstein, grundlegend verändert, so Ulrike Albrecht in ihrer Einführung, die Darstellung der Arbeits- und Lebenswelt der breiten Masse der Bevölkerung in der Vergangenheit und der ökonomischen Entwicklung sei zu einem wichtigen Anliegen vorhandener oder projektierte historischer Museen geworden.

Ziel der Tagung war es, Gelegenheit zum Informationsaustausch zwischen Vertretern vornehmlich der neugegründeten oder neukonzipierten Museen mit wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Ausrichtung und den Wirtschafts- und Sozialhistorikern an Schulen und Universitäten zu geben. In diesem Zusammenhang sollten Probleme der Darstellungsmöglichkeiten und gegenseitige Erwartungen hinsichtlich der Zu- oder Zusammenarbeit und der Umsetzung neuer Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert werden.

In seinem Vortrag über das Konzept des Krügerschen Hauses, das in Geesthacht zugleich als städtisches Museum, Stadtarchiv und Tagungsstätte für besondere Zwecke fungiert, wies Wolf-Rüdiger Busch (Krügersches Haus) auf die vielfältigen Schwierigkeiten hin, die einer Einrichtung eines neuen, in der Grundidee stark auf die wirtschafts- und sozialhistorischen Dimensionen von Stadtgeschichte ausgerichteten Museums auf kommunaler Ebene vorausgehen: Inhaltliche Hindernisse ergaben sich durch die Einwände eines eher traditionell orientierten und etablierten Heimatvereins.

Als viel gravierender stellt sich allerdings der Mangel an Exponaten dar, dem man nun - nachdem konzeptionell ein Kompromiß gefunden sei - mit einer Mischung verschiedener Darstellungsformen beigegeben sei. Allmählich von der Bevölkerung nach mehreren Aufrufen zur Verfügung gestellte Einzelstücke illustrierten eine ansonsten im wesentlichen mit Grafiken, zeitgenössischen Bildern, Fotografien, Schriftstücken und Modellen bestückten Dauerausstellung, die von Wolf-Rüdiger Busch als immer noch erweiterungsbedürftig bezeichnet wurde.

Dr. Jürgen Jensen (Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel) rief mit seiner Vorstellung eines in Kiel entstehenden Museums für Industrie- und Alltagskultur eine Kontroverse über eine zentrale Frage historischer Ausstellungen hervor: Kann der Besucher eines Geschichtsmuseums möglicherweise durch provokante, zum Teil theaterähnliche Inszenierungen eher zum Nachdenken angeregt und ihm hierdurch eine größere Betroffenheit vermittelt werden?

Mit dem Kieler Museum, dessen Eröffnung für 1995 geplant ist, solle ein Museum mit Werkstattcharakter entstehen, "ein Museum zum Anfassen", so Jürgen Jensen. Hauptanliegen sei es, das Leben und Arbeiten im Industriezeitalter mit Bezug auf den Schiff- und Maschinenbau in der Marine-, Arbeiter-, Industrie- und Verwaltungsstadt Kiel so nacherlebbar wie möglich zu machen. Hierfür sollten, neben Bildern, Fotos und Texttafeln - vor allem historisch möglichst getreu nachempfundene Szenarien und Ensembles und komplett übernommene Werkstätten etc. (z. B. Metallgießerei) dienen. Beispiele aus zur Zeit als eine Art Testlauf durchgeführten Einzelausstellungen zu bestimmten Themenkomplexen verdeutlichten das Kieler Konzept (z. B. "Beamtschaft in der Weimarer Republik": Darstellung eines Typischen Beamten zur Zeit der Weimarer Republik in seiner Amtsstube, Schauwindowpuppe in einem Beamtenrock mit schwarz-rot-goldenen Abzeichen am Revers, um auch die historisch politische Dimension darzustellen).

Inszenierte Darstellungen erforderten häufig, so ergab die anschließende Diskussion, ein großes Maß an Vorkenntnis historischer Zusammenhänge. In manchen nachgestellten 'Szenen' aus der Vergangenheit läge die Gefahr scheinbar objektiver Realität und erreiche so womöglich die Vermittlung eines 'schiefen' Geschichtsbildes. Sehr kritisch sahen einige Tagungsteilnehmer die Form der theaterähnlichen, sogar mit dem Instrument der Entfremdung als Provokation arbeitenden Darstellung: Wirtschafts- und sozialhistorische Erkenntnisziele gingen hier zugunsten des Unterhaltungswertes verloren.

Einen Bericht aus der Mitte langwieriger Entscheidungsprozesse gab Klaus Tidow (Textilmuseum Neumünster). Seit 1985 bemüht sich in Neumünster ein Förderverein Textilmuseum und Industriemuseum um die Errichtung eines Museums, in dem die Arbeits- und Lebenswelt in den wichtigen lokalen Industriezweigen seit der Frühindustrialisierung gezeigt werden sollen. Als Gelände war hierfür eine alte Fabrik vorgesehen, die zugleich mit dem neuen Verwendungszweck als Industriedenkmal erhalten werden könne. Kernstück des Museums sollte eine vollstufige Tuchfabrik aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sein, anhand derer nicht nur der reine Tuchherstellungsprozeß sondern auch die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten dargestellt werden könnten. Der "dezentralen" Lösung, d. h. Textilmuseum und neues Industriemuseum bestehen nebeneinander fort, ist seit 1988 eine zentrale Konzeption entgegengesetzt worden, die in einem aufgegebenen Brauereibetrieb verwirklicht werden soll. Nach den besonders für den Fremdenverkehr attraktiven Gesichtspunkten sollen hier nicht nur industrie- und gewerbegeschichtlich einschlägige Exponate sondern auch eine größere Kutschensammlung untergebracht werden. Befürchtungen Klaus Tidows, der Charakter eines wirtschafts- und sozialhistorischen Museums könne durch eine zu starke Ausrichtung auf den Geschmack der Besucher verloren gehen, wurden einhellig geteilt. Ein historisches Museum habe die Aufgabe, historische Themen so zu bearbeiten, daß auch komplexere Sachverhalte in der Geschichte vermittelt werden und den Betrachter zu weiterem Nachdenken, gegebenenfalls auch zu weiterem Nachlesen nach dem Museumsbesuch anregen. Die Präsentation hübscher Antiquitäten à la "Disneyland" müsse auf jeden Fall vermieden werden.

Dr. Klaus-Peter Lengsfeld (Nissenhaus Husum) sprach mit seinem Referat Probleme der Darstellung sozialhistorischer Themen an. Er vertrat die Auffassung, Sozialgeschichte könne

im Museum nur mit Hilfe von Inszenierungen anschaulich gemacht werden. Im Nissenhaus, eine Stiftung, die Museum, Bibliothek und Kunstgalerie beherbergt, fehlte lange Zeit jeder Bezug zur Stadtgeschichte Husums. Seit einigen Jahren werden als wesentliche Aspekte kommunaler Geschichte sozialhistorische Besonderheiten dargestellt, die in ihrer regionalen Ausprägung eine Form des herrschaftsfreien Zusammenlebens repräsentierten, wie z. B. der gemeinschaftliche Deichbau und das Husumer System der Armenversorgung ("Pumpenkom-mune"). Wie aber anders ist es möglich, etwas wie den 'sozialen Geist' in der Vergangenheit darzustellen, als neben Modellen und authentischen Exponaten auch mit modernen Medien und nachgestellten Szenen zu inszenieren?

Zu starke Eingriffe in die Aussagekraft der historischen Gegenstände und Bilder (Stichwort 'Pappmachéinszenierung'), so eine kritische Anmerkung in der Diskussion, führten zu Anachronismen und Verzerrungen in der Geschichtsbetrachtung, der Geist der Geschichte könne auch durch szenische, theaterähnliche Darstellungen nicht nacherlebbar gemacht werden. Allerdings könne ohne ein gewisses Maß an Provokation oder zumindest auffällige Inszenierungen, so eine Wortmeldung von Prof. Dr. Peter Wulf (Kiel, Universität Göttingen), heute auch ein Museum nicht mehr für seine Attraktivität werben, außerdem seien historische Darstellungen immer eine subjektive Interpretation von Geschichte.

Dr. Wieland Sachse (Universität Göttingen) sprach zu Beginn des zweiten Tages über eine ganz andere Art der Umsetzung wirtschafts- und sozialhistorischer Inhalte in museumspädagogische und museumspraktische Bezüge. Zur Zeit ist er intensiv mit der Neukonzeption des Museums der Wella AG, Darmstadt befaßt, einer privaten, von einem international operierenden Kosmetikunternehmen unterhaltene Sammlung zur Kulturgeschichte von Hygiene und Körperpflege.

Die seit etwa 30 Jahren mit beachtlichem Aufwand zusammengetragene Sammlung enthält Exponate aus dem historischen Spektrum der Zeit des 4. Jahrtausends vor Chr. bis ins 20. Jahrhundert moderner Zeitrechnung. Im Mittelpunkt stehen Gebrauchsgegenstände der Körperpflege, der Kosmetik, der Kopfhair- und Bartpflege, Möbel, Geräte und Accessoires des Friseurs sowie historisch verwandter Berufe wie Bader, Feldscher und Wundarzt.

Gemessen an modernen Maßstäbe genügt die ein wenig diffuse, an ästhetisierenden Vorstellungen älterer Frisurenkunde orientierte derzeitige Präsentation nicht mehr den Anforderungen, die Publikum und Träger des Museums heute stellen.

Bei der erforderlichen Neukonzeption geht es Wieland Sachse besonders um eine Straffung und Systematisierung inhaltlicher Komplexe, wobei auch an Inszenierungen, etwa eines historischen Friseursalons gedacht ist. Exponate sollen mit Texttafeln verbunden werden, die die Gegenstände in relevante Erklärungszusammenhänge stellen.

Aus der Sicht des Wirtschaftshistorikers ist die Bedeutung dieses Museums für die Unternehmensgeschichte (in Verbindung mit dem Archiv), die Gewerbe- und Handwerks-geschichte sowie die Technikgeschichte hervorzuheben. Wichtiger noch soll die sozialgeschichtliche Seite sein: Ihr liegt die Vorstellung zugrunde, die rein ästhetisierende Konzeption durch systematische Bezüge zur soziokulturellen Bedeutung der Exponate im Alltag zu ergänzen.

Für den Museumspraktiker war der abschließende Bericht des Referenten interessant, in dem er die spezifischen Anforderungen und Probleme beschrieb, die der "Museums-mann" im Umgang mit der institutionellen Trägerschaft haben kann, die in diesem Falle einmal nicht eine öffentliche Verwaltung sondern ein modernes, kostenbewußtes Management mit sehr konsequen-ten Vorstellungen ist

Das Interesse von Dr. Nis Nissen (Dithmarscher Landes- und Landwirtschaftsmuseum) gilt nicht so sehr dem strukturgeschichtlichen Aspekt von Geschichte sondern vielmehr dem der subjektiven Erfahrung der Menschen in der Vergangenheit, d. h. der Darstellung elementarer Bedürfnisse wie Essen, Schlafen und Trinken oder alltägliche Gewohnheiten und Konfliktsituationen.

Wenn man das Leben der Menschen und ihre Gruppenschicksale in historischer Perspektive darstellen will, müsse die Frage nach der Erfahrbarkeit früherer Lebensbedingungen durch Museumsobjekte und ihrer Interpretation gestellt werden. Das einzelne Objekt erschließe immer zugleich mehrere Aspekte, für deren genauere Kenntnis viele Disziplinen der Wissenschaft bemüht werden müßten, so die Kunstgeschichte, die Volkskunde, die Sozialgeschichte, die Wirtschaftsgeschichte, Kultur-, Technik- und Geistesgeschichte. Es sei unmöglich, so Nis Nissen, mit einer Ausstellung alle Interpretationsmöglichkeiten der vorhandenen Objekte auszuschöpfen und dem Besucher vorzuführen. Bei der Konzeption von Museen und Einzelausstellungen sei vor allem die Konzentration auf einige wenige Aspekte notwendig, für die sich der Museumspraktiker vorab entscheiden müsse. Dieses Prinzip ist auch im Dithmarscher Landesmuseum angewandt worden: In der Abteilung zur alten Bauernkultur liegt der Schwerpunkt bei der Übermittlung der historischen Landeskunde; der Industriezeitabteilung liegt die Idee zugrunde, grundlegende Bedingungen der Daseinsbedingungen in der Industriezeit herauszustellen. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Ansätze reichten nach Meinung Nis Nissens nicht aus, um Arbeits- und Produktionsbedingungen zu interpretieren. Wesentliche Erklärungen ergeben sich vor allem aus kulturgeschichtlichen Zusammenhängen.

Die Frage der vermittelbaren Betroffenheit am Beispiel der Darstellung sozialhistorischer Zusammenhänge im Freilandmuseum stellte Johannes Lauffer (Universität Göttingen). Die Popularität, derer sich diese Museen erfreuten, hänge wesentlich mit der allgemein ansprechenden Präsentation in die Landschaft eingebetteter Ensembles zusammen.

"Sinnlich erfaßbare Aufschlüsse über das ländliche Leben unserer Vergangenheit" - so ein Zitat aus dem Museumsführer Detmold - zu geben, sei das erklärte Ziel museumspädagogischer Arbeit, das man mit Demonstrationen von Dreschen, Brotbacken und Garnspinnen erreichen wolle. Wesentlicher Mangel einer solchen Geschichtsdarstellung in vielen Freilichtmuseen, zumal in künstlicher Zusammenstellung unterschiedlicher Bau- und Wohnkultur, zeige sich in der zu geringen Kommentierung der ausgestellten Häuser und Gegenstände in Hinsicht auf dahinter stehende Prozesse und Strukturen; sie stellten sich so häufig ihres eigentlichen historischen Zusammenhangs entkleidet dar und führten zu Mißverständnissen.

Wie nachhaltig z. B. der Pauperismus, also das Phänomen der Massenarmut als strukturelle Krise des Übergangs von der feudal-ständischen in die frühkapitalistische Gesellschaft, die ländliche Sozialordnung erschüttert hat und in welchem Maß der einzelne Mensch oder ein Haushalt davon berührt war, läßt sich nur ansatzweise in einigen Museen nachvollziehen. Zweifellos bestünden Grenzen für eine museale Präsentation einer derart komplexen Problematik, sie seien jedoch nicht in jedem Falle unüberwindlich, wolle man den Blick des Besuchers von ästhetischen und praktisch-technischen Dingen auch auf die dahinterstehenden sozialen Implikationen lenken. Wissenschaftliche Forschung, die in den Freilichtmuseen betrieben werde, fließe häufig zu wenig in die Ausstellungen ein, Erkenntnisse über Massenarmut, Hunger- und Teuerungskrise fänden dort nur begrenzt Niederschlag. So erführe man bei der Darstellung eines Heuerhauses nichts über die Belegzahlen oder die soziale Not, die Heuerlinge in vielen Fällen zur Auswanderung nach Übersee trieben.

Man müsse bei den Besuchern von Freilandmuseen zu großen Teilen von einem Publikum ausgehen, das informativen, kritischen Geschichtsdarstellungen durchaus aufgeschlossen gegenüberstehe. Unkritische, unkommentierte und ästhetisierende Darstellungen könnten das romantisierende Geschichtsbild nur in gefährlicher Weise verstärken.

Probleme lägen, so einige Tagungsteilnehmer, zum Teil noch in der zu geringen Erforschung der Lebenswelt von Unterschichten - ein Manko, das allerdings durch laufende Forschungsarbeit nach und nach behoben wird. Zweifel wurden auch über die idealistische Sicht vom Typus des Besuchers angemeldet; publikumswirksame Ausstellungen oder Museumsanlagen seien vor allem die Freilichtmuseen, an denen besonders landschaftliche Umgebung und ästhetische Ensembles von Häusern und hübsch drapierte Inneneinrichtung geschätzt würden.

Als Vertreter einer sehr puristischen Form der Präsentation historischer Objekte sprach anschließend Dr. Arnold Lühning (ehemals Volkskundliche Gerätesammlung Schleswig). Er geht wie sein Vorredner davon aus, daß die heutigen Museumsbesucher sehr wohl höhere Ansprüche an museale Darstellungen allgemein und im Falle der volkskundlichen Gerätesammlung an die Interpretation von Arbeitsgerät und der damit verbundenen Arbeitsvorgänge stellen. Im Vergleich zu den Besuchern der vorhergehenden Generation brächten sie allerdings ein beträchtlich geringeres Vorwissen mit, vor allem was bäuerliche und handwerkliche Arbeit anbetrifft. Wie Johannes Laufer kritisiert Arnold Lühning den negativen Einfluß von Freilichtmuseen in diesem Zusammenhang auf die Erwartungshaltung der Museumsbesucher, da sie den Eindruck erweckten, in ihren Häusern vergangene Wirklichkeiten präsentieren zu können, obwohl es sich bestenfalls nur um die Abstraktion vergangener Realitäten, nicht aber die Realitäten selbst, handeln könne. Ebenso seien die nostalgischen Inszenierungen von Arbeitsvorgängen (Spinnen, Weben, Backen, Töpfern etc.) bei Museumsfesten, Stadtjubiläen und Handwerkermärkten zu bewerten. Dimensionen der Arbeitsvorgänge wie erforderliches Geschick, Lernen, Erfahrung, Anstrengung und vieles andere ließen sich dem unvorbelasteten Besucher so nicht ins Bewußtsein rufen. Problematisch seien auch die musealen Versuchszentren Dänemarks, z. B. in Lejre auf Seeland, und die "Living-History-Farms" in USA, die durch Einbindung des Museumsbesuchers in Arbeitsabläufe eine nach-erlebte Vergangenheit suggerierten.

Arnold Lühning schlägt vor, die Objekte selbst wieder aus dem Rang von Belegexemplaren und Versatzstücken herauszuheben, und die Objekte selbst wieder zum Ausgangs- und Mittelpunkt musealer Betrachtung und Aussagen zu machen. Zusätzliche Informationen und Interpretationen sollten vorzugsweise durch eine persönliche Führung gegeben werden.

Auf der informatorischen Ebene (z. B. Funktion und Zweck des Arbeitsgerätes) müsse das Museum ebenso museumspädagogische Aktivitäten leisten wie auf der interpretatorischen, die bei der Darstellung der Arbeits- und Lebenswelt die dynamische Auseinandersetzung mit den Notwendigkeiten des täglichen Daseins erfordere.

Liegt der Schwerpunkt der schleswiger Ausstellung auf dem landwirtschaftlichen und mit dem ländlichen Nebengewerbe verbundenen Gerät, befaßt sich das deutsche Werkzeugmuseum Remscheid mit der im Bergischen Land typischen Kleiseisenindustrie, den dafür erforderlichen Produktionsapparaten und den Produkten.

Dr. Urs Justus Diederichs (Werkzeugmuseum und Stadtarchiv Remscheid) berichtete über die Entstehungsgeschichte dieses Museums als reines Produktmuseum, in dem die Exponate bislang aus rein technisch-historischen Gesichtspunkten zur Schau gestellt wurden. Ein etwas diffuses, in den Traditionen vom historischen Museum des frühen 20. Jahrhunderts stecken-gebliebenen Konzept präsentierte sich der ständig sinkenden Besucherzahl: Werkzeuge liegen

aufgereiht "wie Zinnsoldaten" (Urs Diederichs) und unkommentiert in Vitrinen. Kulturhistorische Aspekte der Antike werden in zwei Nebenräumen unzusammenhängend, d. h. nicht integriert in die übrigen Teile der Ausstellung, anhand römischer und germanischer Arbeitsgeräte und Schmuckgegenstände gezeigt.

Ein schlechtes Beispiel überkommener und verstaubter Museumstradition, die dringend eine Neukonzeption erforderlich machte. Beabsichtigt sei eine völlige Neugestaltung des deutschen Werkzeugmuseums in einem neuen Gebäude in Remscheid, die vor allem die Verknüpfung von technologischer, technischer, wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung miteinander bezieht.

Vordringliche Aufgabe sei es nun, Objekte für die Darstellung der mit der Werkzeugherstellung verbundenen sozialgeschichtlichen Aspekte zu beschaffen, die in der Zeit der alten Konzeption nicht gesammelt wurden (z. B. der von jedem Arbeiter mitgeführte Henkelmann als Behältnis für sein Mittagessen).

Als Sonderbereich der Öffentlichkeitsarbeit von Archiven stellte Dr. William Boehart (Stadtarchive Lauenburg, Geesthacht, Schwarzenbek) die Konzeption von Einzelausstellungen zu wirtschafts- und sozialhistorischen Themen vor. Nicht nur wissenschaftliche Veröffentlichungen sondern ebenso zeitlich begrenzte Sonderausstellungen könnten die Arbeit eines kommunalen Archivs vorstellen und mit sogenannten 'Flachwaren', d. h. Bildern, Archivalien und textlichen Erläuterungen auf Stelltafeln einen Beitrag zu anschaulicher Information über regionale Wirtschafts- und Sozialgeschichte leisten. Bei der Themensuche ginge es vorrangig um den aktuellen Bezug: so habe man in Lauenburg den hohen Ausländeranteil der Bevölkerung zum Anlaß genommen, eine Ausstellung zur Problematik 'Bürger und Fremde in der Vergangenheit' vorzubereiten.

Von einigen Tagungsteilnehmern wurde die Frage aufgeworfen, ob denn eine reine Flachwarenausstellung sinnvoll sei, ("Papierraschelausstellung") und solche Bestrebungen nicht eher wieder zu einer Spaltung zwischen den Instituten, d. h. Museen und Archiven, aber auch den einzelnen Wissenschaften führen würde. Es solle vielmehr um die gemeinsame Arbeit, um die Vernetzung von Institutionen und Wissenschaften bei der gegenständlichen Darstellung von Geschichte gekämpft werden. Allerdings ginge es auch, so William Boehart, nicht um den Ersatz musealer Ausstellungen mit historischen Objekten; er wolle damit vor allem für sein Archiv werben und der Öffentlichkeit den Output der Archivarbeit einmal präsentieren.

Peter Danker-Carstensen (Elmshorner Industriemuseum, Wirtschaftsarchiv Elmshorn) berichtete über eine Initiative zur Gründung eines Industriemuseums Elmshorn, das in der Kontinuität ehrenamtlich geführten städtischen Museums in einem renovierten Fabrikgebäude eingerichtet werden soll. War das Museum bislang als traditionelles Heimatmuseum mit eher zufälliger Schwerpunktsetzung und Konzentration auf die vorindustrielle Zeit aufgebaut, so sei jetzt beabsichtigt, die Sammlung unter sozialgeschichtlichen, funktionalen und didaktischen Gesichtspunkten umzugestalten und zu erweitern. Die großen Gegensätze und Widersprüche sollten am konkreten örtlichen Beispiel anschaulich und erfassbar gemacht werden. Zentraler Punkt beim Aufbau der Sammlung solle die Entwicklung der Stadt Elmshorn in der Industrialisierung sein. Hierbei solle die Darstellung nicht auf den technischen und wirtschaftlichen Aspekt allein reduziert werden. Berücksichtigt würden auch die damit zusammenhängenden Veränderungen der Haushaltung, des Wohnens, der Lebensbedingungen der Bevölkerung, der Arbeitsbedingungen, des Vereins- und Parteiwesens und vieles andere mehr. In der zur Zeit laufenden Phase der umfassenden und gezielten Sammeltätigkeit er-

gäbe sich die Schwierigkeit, daß viele ehemals wichtige Industrien mit ihrem Inventar bereits nicht mehr existieren und materielle Zeugnisse der Alltagskultur häufig nicht überliefert sind, weil sie für wertlos erachtet wurden.

Neben der Sammlung von Objekten wie Maschinen, Produkten und den eben angesprochenen historischen Gegenständen aus dem Alltagsleben befaßt sich die inzwischen auf ABM-Basis beschäftigte Museumsgruppe mit der Sichtung und Sicherung von Archivgut aus den Firmen, von zeitgenössischen Quellen und Bildmaterial, aber auch mit der Erfassung von Aussagen der Zeitgenossen auf Tonträgern als wichtige Hintergrundinformationen für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt.

Eine Gruppe von Historikern, Volkskundlern, Pädagogen und Bewohnern der umliegenden Orte von Klein Lengden in der Nähe von Göttingen tat sich 1982 zu einem "Förderverein Historische Spinnerei Gartetal e. V." zusammen, um für den Erhalt und die Revitalisierung der ehemaligen, seit 1847 betriebenen Spinnerei zu kämpfen. Yvonne Bathow (Universität Göttingen), die dieses Projekt vorstellte, wies darauf hin, daß die Erforschung, Darstellung und Veranschaulichung der Geschichte dieses Betriebes in ihren regionalen, technischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhängen nicht der einzige Zweck des Vereins blieben. Über den Erhalt des Industriedenkmal und seine museale Funktion hinaus sollte das Gebäude als Kulturzentrum für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, thematische orientiert an der Geschichte der Spinnerei, dienen.

Für die Einrichtung eines Industriemuseums sei die Ausgangssituation günstig gewesen. Zwar sei die Spinnerei nicht von Beginn an ein Textilbau gewesen, Trocknungsklappen im Dachgeschoß und landwirtschaftliche Nebengebäude weisen auf die Nutzung als Papiermühle und auf Landwirtschaft hin. Die Textilfabrik aus der Zeit der Frühindustrialisierung ist als Gesamtanlage erhalten, über deren technikgeschichtliche Aspekte die Besucher durch Führungen informiert werden, Bezüge zu wirtschafts- und sozialhistorischen Hintergründen u. a. zum Eichsfeld als Textilgewerberegion, fehlen ganz.

Auffällig sei die besondere Betonung des Werkstattcharakters. "Oral history" als nahezu ausschließlicher Teil historischer Belege bedingt eine bisher recht einseitige Auffassung von Sozialgeschichte als Alltagsgeschichte. In der nächsten Zeit solle, so Yvonne Bathow, die momentan noch mangelhafte wissenschaftliche Arbeit verstärkt und die Bedeutung der Textilindustrie in Südniedersachsen im 19. Jahrhundert im Museum ebenfalls dargestellt werden.

In der Abschlusßdiskussion waren sich die Tagungsteilnehmer über die Notwendigkeit der intensiveren Zusammenarbeit zwischen Museumspraktikern und Geschichtswissenschaftlern einig. Der Vorwurf an die Historiker in den Universitäten, mit ihrer Wissenschaft in einem Elfenbeinturm zu sitzen und durch allzu abgehobenes Theoretisieren weit entfernt von der Vermittlung ihrer Erkenntnisse in der Welt interessierter Laien zu sein, könne heute eigentlich nicht mehr gelten. Allerdings bediene sich der Wissenschaftler einer präzisen, zum Teil trockenen Sprache, um klare und unmißverständliche Aussagen über historische Entwicklungen zu treffen. Museumsleute, die im übrigen auch - auf eine andere Weise - ihre Gegenstände sehr klar und analytisch interpretieren und darstellen müssen, können in der Zusammenarbeit mit der Wissenschaft Nutzen ziehen, indem sie die Erkenntnisse laufender Forschungen in ihre Darstellung mit aufnehmen; auf der anderen Seite verfügen sie über Material, das Historikern an den Universitäten häufig verschlossen bleibt, dessen Kenntnis aber für das Verständnis mancher wirtschafts- und sozialhistorischer Phänomene wichtig ist.

Die heterogenen Beiträge auf der Tagung zeigten auch, daß die Darstellung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte nicht mit der Totalität des historischen Geschehens verwechselt werden darf.

Nach einhelliger Meinung haben die Diskussionen zur klareren Definition wirtschafts- und sozialhistorischer Aspekte geführt. Die Einblicke, die die Vorträge und Diskussionen in die Arbeit der entstehenden oder bereits laufenden Projekte gewährten, führte zu einer besseren Verständigung zwischen Museumsleuten und Historikern.

Es ist beabsichtigt, einen solchen Meinungsaustausch in absehbarer Zeit zu wiederholen.

Ulrike Albrecht



## Tagungsbericht

### Bäuerliche Anschreibebücher als wirtschaftsgeschichtliche Quellen (Kiel, 8. - 11. Juni 1989)

Auf Einladung von "Landbohistorisk Selskab" (København) und dem "Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins" (Kiel) trafen sich unter Leitung von Klaus J. Lorenzen-Schmidt und Björn Poulsen 15 Wissenschaftler zu einer Tagung, die bewußt an die Cloppenburg Tagung über "Alte Tagebücher und Anschreibebücher. Quellen zum Alltag der ländlichen Bevölkerung in Nordwesteuropa" von 1981 anknüpfte. Durch die Förderung der Stiftung Volkswagenwerk wurde internationale Beteiligung ermöglicht.

Nach Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer referierte Jonas Berg (Stockholm) über das von Nordiska Museet schon vor längerer Zeit begonnene Projekt "Swedish Peasant Diaries". Er führte aus, daß mittlerweile über 80 Tagebücher und Anschreibebücher gesammelt seien, die verfilmt und abgeschrieben würden. Eine möglichst tiefgehende Erschließung soll die Quellen für die Forschung aufbereiten. Kenntnisse von etwa 350 Schreibebüchern aller Art aus dem ländlichen Raum sind im Rahmen dieses Projekts bekannt geworden.

Anschließend referierte Berg einige Ergebnisse über Viehhaltung und Viehzucht aus verschiedenen Büchern und verlas im Anschluß einen Beitrag seines erkrankten Kollegen Janken Myrdal über "Research on time-distribution" anhand von 4 Schreibebüchern aus verschiedenen Gebieten Schwedens zwischen 1826 und 1882.

Nach einer Diskussion, die bereits die Grundelemente auch der weiteren Aussprachen enthielt, trug Karl Peder Pedersen (København) mit "The Consequences of the 1745-Cattle Plague to a Funen Farmer" Forschungen zu dem zur Zeit ältesten bekannten Fünenschen Schreibebuch vor. Deutlich wurde, daß mit dieser Quelle der katastrophale Einbruch in die Viehhaltung und ihre allmähliche Restitution erschlossen werden kann, daß aber auch versteckte Angaben (über Schatzbildung z. B.) sichtbar gemacht werden können.

Jens Holmgaard (Viborg) berichtete über "Das Bauerntagebuch von Norre Tulstrup 1786 - 1796 und die Agrarreformen in Dänemark am Ende des 18. Jahrhunderts". Er arbeitete heraus, daß Leibeigenschaft und Schollenband für den einzelnen Bauern durchaus nicht zu wirtschaftlicher und sozialer Schwäche führen mußten, sondern daß auch ein schollengebundener Durchschnittsbauer unter den Bedingungen des Guttsystems scharfer Ausprägungen selbstbewußt denken und handeln konnte.

Esben Hedegaard (Odense) problematisierte in seinem Beitrag "The Farmer's Notebook and Macrohistory - about the Problem of Representativity" die Bedeutung einzelner bäuerlicher Schreibebücher für die Erklärung von Veränderungen im volkswirtschaftlichen Maßstab. Ausgehend von der heftigen Ertragssteigerung im Landwirtschaftssektor Dänemarks zwischen 1835 und 1860 stellte er die Frage, was im Einzelnen zu dieser Entwicklung geführt hätte. An-

hand eines bäuerlichen Schreibebuches von Fünen konnte er die vollständige Rationalisierung des Ackerbausystems in Verbindung mit der Mergelung im großen Maßstab nachweisen.

Im Vortrag von Gudrun Gormsen: "Das Tagebuch eines dänischen Heidebauern als Anregung für das Freilichtmuseum Hjerl Hede bei Vinderup" standen die komplizierten Maßnahmen von Peter Knudsen (Stavlund) zwischen 1830 und 1860 zur Sicherung seiner Subsistenz und zur langsamen Verbesserung seiner Ertragslage im Mittelpunkt. Im Freilichtmuseum werden die Erkenntnisse aus der Quelle dargestellt und erfahrbar gemacht, um vor allem den ökologisch vertretbaren landwirtschaftlichen Umgang mit der sensiblen Heidelandschaft Mitteljütlands aufzuzeigen.

Björn Poulsen (Flensburg) stellte "Die ältesten Bauernanschreibebücher: Schleswigsche Anschreibebücher des 16. und 17. Jahrhunderts" vor. Die von ihm betrachteten 7 Bauern stellen einen für die gesamte Nordseeküste repräsentativen Typ des dem Handel nahestehenden und selbst aktiv handelnden, marktorientierten Bauern dar, wie er etwa auch in den Niederlanden anzutreffen ist. Verbindungen entlang der Westküste, mit Hamburg und den Niederlanden - zum Teil mit eigenen Schiffen - waren häufig. Geldgeschäfte mit anderen Bauern und Stadtbürgern prägen die Wirtschaft.

"Anschreibebuchforschungen aus den holsteinischen Elbmarschen (18. - 20. Jhd.)" überschrub Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Elmshorn) seine Darstellungen, die sich eng an das angeschlossen, was B. Poulsen für die frühere Zeit aussagte. Große Überschüsse und frühe Markproduktion kennzeichnen die bäuerliche Wirtschaft dieses Gebietes, die mit 11 Anschreibebüchern und deren Fragmenten in ihren bestimmenden Faktoren vorgestellt wurde. Vor allem die Kreditgeschäfte wurden ausführlich beleuchtet.

Helmut Ottensjann (Cloppenburg) führte dann mit "Haus- und Hofarchiven als Kontext zur Quellengattung *Anschreibebücher*" in die Sammlung und Erschließungstätigkeit des niedersächsischen Freilichtmuseums ein. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Osnabrücker Artland, wo über 92 bäuerliche Schreibebücher, aber über 300 Archive von Handwerkern, Bauern und Kaufleuten bisher gefunden wurden. Er plädierte für eine integrative, aufeinander bezogene Auswertung dieser Quellen unter Berücksichtigung weiterer Archivalien, um so schließlich zu einem Gesamtbild nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der sozialen und kulturellen Verflechtung innerhalb einer Kleinregion und nach außen zu kommen.

Über die "Konsultationsstelle für Schreibebücher bei der Akademie der Wissenschaften der DDR" berichtete Jan Peters (Berlin/DDR), bevor er seine "Erfahrungen am Projekt *Bauerntagebücher aus Neuholland*" skizzierte. Durch die Tätigkeit der Konsultationsstelle wurden in öffentlichen Sammlungen (Archive und Museen) über 2.000 Funde von Schreibebüchern der werktätigen Bevölkerung registriert, davon allerdings nicht überwiegender Teil von Bauern. Der Verlust dieser Quellen schreite rapide voran - ein Faktum, das auch aus den anderen Nationen mitgeteilt wurde. Geplant ist eine Quellenkunde zu diesem Bereich. Die eigenen Forschungen zu drei neuholländischen Tagebüchern des 19. Jahrhunderts wurden umrissen. Eine Monographie erscheint demnächst.

Zum Abschluß referierten drei niederländische Forscher. Hidde Feenstra (Warffum) analysierte die "Besitzverzeichnisse und Rechenbücher des friesischen Adels vom 16. bis in das 18.

Jhdt.", wobei hierbei die Bauern nur als Pächter auftreten bzw. dem Adel als Landbesitzer Konkurrenz machen.

Wibe Bergsma (Leeuwarden) stellte "Diaries of Sixteenth-Century Frisian Farmers" vor und dabei besonders die Chronik des Abel Eppens (geschrieben um 1580). In mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht ist sie eine Fundgrube; Eppens reflektiert aber auch die landwirtschaftliche Produktion und setzt den Wohlstand der friesischen Bauern in direkte Beziehung zu ihrer reformierten Religion.

Maili J. E. Blauw (Leeuwarden) zeigte mit ihrem Beitrag "Bäuerliche Anschreibebücher und statistische Quellen im 19. Jhdt." das Spannungsfeld zwischen individueller und massenhafter Quelle auf und plädierte für eine Integration beider Herangehensweisen.

Ein Papier des leider verhinderten Kollegen Alexander Fenton (Edinburgh) über die gegenwärtige und künftige Arbeit mit ländlichen Schreibebüchern in Schottland wurde den Teilnehmern zur Kenntnis gebracht.

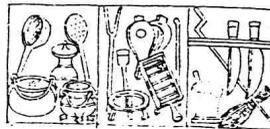
Die Diskussionen, die äußerst lebhaft und engagiert geführt wurden, zeigten vor allem, daß es sich bei den bäuerlichen Anschreibebüchern um eine Quellengattung handelt, die sehr große Differenzierungen kennt, deren Vertreter aber eine hohe Aussagekraft nicht nur in individueller Hinsicht, sondern auch für den Vergleich haben. Die Herangehensweisen lassen sich als - national exemplarisch (Bp. Schweden), - mikroregional integrativ (Artland, Elbmarschen) oder - einzelbetrieblich umreißen. Die verschiedensten Fragen werden mit diesen Quellen beantwortbar; sie können in wirtschaftsgeschichtliche, sozialgeschichtliche oder mentalitätsgeschichtliche Richtungen gehen. Selten wird ein Schreibebuch nur eine eindimensionale Auswertung zulassen.

Im Interesse einer Fortführung ihrer Forschungen und zur Verbreitung der Basis des Austausches beschlossen die Teilnehmer an der Tagung eine lose internationale Assoziation der auf diesem Gebiet Forschenden in die Wege zu leiten. Mit den vorbereitenden Arbeiten wurde Klaus-J. Lorenzen-Schmidt beauftragt. Konkret ist geplant:

- a) die Beiträge zur Tagung zu publizieren,
- b) ein Mitteilungsblatt/Newsletter zu "Forschungen über bäuerliche Schreibebücher/Research on Pesant Diaries" herauszugeben und
- c) sich auf Einladung von Jonas Berg/Janken Myrdal 1991 oder 1992 in Schweden wiederzutreffen.

Klaus-J.Lorenzen-Schmidt

Björn Poulsen



## Notizen

Der diesjährige **Deutsche Archivtag** findet am 25. bis 28. September 1989 gemeinsam mit dem Tag der **Landesgeschichte** in Lübeck statt. Aus dem reichhaltigen Programm sind im folgenden vor allem die für den Arbeitszusammenhang des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins einschlägigen Fachgruppenveranstaltungen herausgegriffen:

Montag, 25. September 1989, 14.00 Uhr - 16.30 Uhr/Hogehus der IHK  
Fachgruppe 5: Archivare an Archiven der Wirtschaft

Finn Lauridsen (Aarhus): Das "Erhvervsarkivet":  
Das Dänische Wirtschaftsarchiv, gegr. 1943

Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Hamburg): Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

Prof. Dr. Jürgen Brockstedt (Berlin): Probleme der Quellenlage für die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Forschung in Schleswig-Holstein

Ulrike Albrecht (Göttingen): Ein regionales Wirtschaftsarchiv für Schleswig-Holstein - Stand der Planung, Perspektiven

Dr. Klara van Eyll (Köln): Information und Diskussion zu aktuellen Fragen

Mittwoch, 27. September 1989, 14.00 Uhr - 16.30 Uhr/Kollosseum  
Fachgruppe 1: Archivare an staatlichen Archiven

Hans Christian Bjerg (Kopenhagen): Wer hat ein Recht auf die Vergangenheit. Die Diskussion in Dänemark über Geschichte und Öffentlichkeit

Prof. Dr. Karl H. Kaufhold (Göttingen): Quantitative Geschichtswissenschaft und die Archive

Fachgruppe 2: Archivare an Stadtarchiven und Archiven sonstiger Körperschaften

Dr. Antjekathrin Grassmann (Lübeck): Ein Glücksfall für die deutsche Archivgeschichte: Die Rückkehr der Lübeckischen Archivalien.  
Vorgeschichte - Sachstand - Planung

Dr. Hartmut Bickelmann (Lübeck): Das kommunale Archivwesen Schleswig-Holsteins im Überblick

Dr. William Boehart (Schwarzenbek): Neue Wege der Archivorganisation:  
Vorstellung der Archivgemeinschaft Schwarzenbek

\*

Am 28. und 29. November 1989 veranstaltet das Statistische Bundesamt in Wiesbaden ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema:

**"Historische Statistik in der Bundesrepublik Deutschland".**

In der ersten Vortragsrunde über die Notwendigkeit historischer Statistikdaten werden folgende Referate gehalten:

Prof. Dr. H. Grohmann (Frankfurt): Die Entwicklung statistischer Datenproduktion und der amtlichen Statistik

Prof. Dr. J. Kocka (Berlin): Die Bedeutung historischer Statistikdaten für die Geschichtswissenschaft

Dr. H. Thome (Köln): Die Bedeutung historischer Statistikdaten für die Sozialwissenschaften

Über Probleme der Aufarbeitung historisch-statistischer Grundlagen wird in der anschließenden Sektion berichtet:

Prof. Dr. K. H. Kaufhold und U. Albrecht (Göttingen): Preußische Gewerbestatistik der vor- und frühindustriellen Zeit

Prof. Dr. W. v. Hippel und U. Mockert (Mannheim): Historische Statistik des Herzogtums Württemberg vom 15./16. bis zum 18./19. Jahrhundert

Prof. Dr. H. Titze (Göttingen): Historische Bildungsstatistik (1800 bis 1960)

Prof. Dr. R. Fremdling (Groningen) und Dr. A. Kunz (Berlin): Historische Verkehrsstatistik von Deutschland

Prof. Dr. R. Spree (Konstanz): Historische Statistik des Gesundheitswesens

Dr. M. Niehuss (München): Historische Wahlstatistik

Ein Tagungssammelband wird vom Statistischen Bundesamt herausgegeben werden.

\*

## VII: INTERNATIONALE ORAL HISTORY KONFERENZ

29.03. - 01.04.1990

im Ruhrlandmuseum Essen in der Bundesrepublik Deutschland

### "Gedächtnis und sozialer Wandel"

Der Tradition dieser Konferenzen entsprechend soll unter dieser Überschrift zum einen eine Kernthematik im Mittelpunkt stehen - nämlich der Beitrag der Oral History zur Erforschung und zum Selbstverständnis sich stark verändernder Gesellschaften, wie dem Wandel in Europa von den 30er zu den 50er Jahren. Auf der anderen Seite sollen methodische Verbindungen zu weiteren wichtigen Themen in anderen Sektionen gezogen werden - wie Erinnerung und Glasnost, das kollektive und das individuelle Gedächtnis in der Dritten Welt. Oral History und Feminismus, oder Neo-Konservatismus und Volksgeschichte, die Geschichte von Minderheiten u. a.

Das Komitee der Internationalen Oral-History-Konferenzen wird bis Oktober 1989 einen Programmvorschlag erarbeiten.  
Für das Internationale Komitee

Lutz Niethammer

\*

### Zur Diskussion:

**Entwurf zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins  
von Dr. Nis R. Nissen**

#### I. Der Ausgangspunkt: Haus und Dorf

Lage der Dörfer in Schleswig-Holstein: (fast) alle an Niederungen: Warum?  
Altersgruppen nach Aussage von Ortsnamen u. a. Quellen.  
Unterschiedliche landschaftliche Konditionen:  
a) an Flüssen - am Meer - am Wald - auf Sand - auf Lehm  
Expansion und Ausgestaltung des bewirtschafteten Landes

Im Mittelalter: Als es nur Dörfer gab  
Ausnahmen: Die "Bürger" in Haithabu

Was hatten die Dorfleute damit zu tun?  
Der Adel in Burgwällen/Motten  
Was hatten die Dorfleute damit zu tun?

Wie man sein Dasein fristete.  
Was machte man sich selber?  
Was kam über den Handel?  
Auf welchen Wegen?  
Wie waren diese Wege, womit fuhren die Leute (Wagen/Schiffe)?  
Wer waren die Händler?  
Gab es Dörfer mit zentralen Funktionen?  
Erste Kirchen, was spielte sich bei ihnen ab?

Welche Bedeutung hatte der Aufbau der Kirchenorganisation im 12. und 13. Jahrhundert für die Lebensbedingungen der Bewohner?

Die Städte: Bauern bekommen Gesellschaft:  
Wo liegen die Städte? Warum?  
Handelsstädte - "Residenzen" - Landstädte - Hafenplätze  
Wieviele Leute leben in Städten/auf dem Lande?  
Wovon lebten die Städter?  
Hatten sie es besser als die Landleute?  
- Berufe, Häuser, Rechte, Beweglichkeit -  
Was merkten die Landleute von den Städten?  
Von welchen Städten?  
Die Adelssitze: Eine neue Gesellschaft sondert sich ab.  
Wie kommt es zu den Adelssitzen?  
Wo liegen sie und warum?  
Was tut der Adel?  
Wie steht er zu den Landleuten bzw. was merken die Landleute von den neuen Sitzen?  
Wer führte die Kriege?  
Welche (wirtschaftlichen) Folgen haben Kriege für Landmann und Bürger?

## II: Eine neue Zeit und eine neue Gesellschaft: Gutsherren und Landesfürsten mit ihren Herrenhäusern und Schlössern

Wie bezahlten sie ihre Herrenhäuser?  
Wie betrieben sie Landwirtschaft?  
Was hieß das für die Bauern?  
Was für die Bürger, was für den Verkehr?  
Welche neuen Hilfsmittel standen zur Verfügung?  
Wieso hob sich der Lebensstandard auf dem Lande (Beginn der Bauernstubenkultur)?  
Verlagerungen und Ausweitungen des Handels  
Neue Konsumgüter: Rheinisches Steinzeug, Möbel, Blechwaren, Eisenplatten, Zinn u. v. a.

### III: Die Technische Revolution

Neue Wissenschaften - neue Rohstoffgewinnung - neue Produktionsmethoden - neue Produktionsstätten

Industrialisierung in der Stadt

Ein weiterer Stand: Arbeiter

Neue Lebensbedingungen in der Stadt, neue Berufsgruppen, neue Wege und Verkehrsmittel  
Umorientierung durch Eisenbahn und Dampfschiffe: Verschiebung der Rangordnung der Ortschaften

Neue Häfen, Verlagerung der Schiffswege von Westküste zur Ostküste

Neue Lieferungs- und Vertriebssysteme

Neue internationale Verflechtungen

Industrialisierung auf dem Dorfe

Ende der Selbstversorgung

Neue Düngetechniken verbinden mit der Weltwirtschaft

Neue Maschinen sprengen die Sozialgruppen, bringen neue Gewerbe, neue Finanzierungssysteme, neue Vertriebsformen, neue Verbindungen mit Industrie

Schlüsselerfindung Zentrifuge verändert marktwirtschaftliche Lage.

Techniken und neue Vermarktungen verändern Viehzucht und Viehhaltung.

Neues Kreditssystem erschließt neue wirtschaftliche Möglichkeiten.

Einzug der Fremdenergie auf dem Bauernhof.

Kollaps im ersten Weltkrieg als Folge weltwirtschaftlicher Verflechtungen.

### IV. Von Weltkrieg zu Weltkrieg

Kriegskosten, Kriegsfolgekosten. Wer bezahlt?

Die Inflation in den Dörfern und kleinen Städten.

Das Ringen um Verschuldung der Höfe.

Erholung und erste Ansätze zur Überproduktion.

Schiffahrt und Industriestädte zwischen Depression und Hoffnung.

Im Dritten Reich:

Der Bauer im Sog der Erzeugungsschlacht.

Held der Arbeit in der Fabrik.

Arbeiter, Bauer und Bürger im Dienst der Volksgemeinschaft.

Adel und Industrielle als Stützen im Hintergrund.

## V. Neuer Aufbruch nach Kriegsende

Am Nullpunkt 1945: Lokale Selbsthilfe  
Die Zigarettenwährung  
Das Erbe des Reichsnährstandes  
Soziale Utopien in Trümmerstädten

1948: Beginn einer Ära.

Das Ende des Landarbeiters.

Verbürgerlichung des Facharbeiters und die Chance der Ungelernten.

Ein neues Gesicht für Dorf und Stadt.

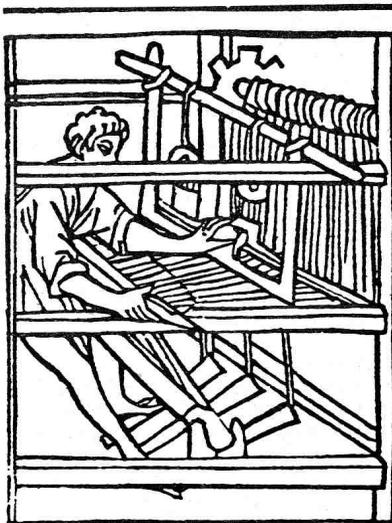
Industrialisierung total.

Einkauf und Vermarktung auf neuen Wegen.

Die Motorisierung der Welt.

Überproduktion zum Wegwerfen in der Stadt und auf dem Lande.

usw.



## Projektentwurf

Die Reichstagswahlen von 1893 - 1903 im 2. Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade.

Wahlkampf und Wählerverhalten im Spektrum von sozialdemokratischer Emanzipationsbewegung und bürgerlicher Interessenkoalition in Stadt und Landkreis Flensburg

Matthias Schartl

Das vergleichsweise fortschrittliche Wahlrecht im Deutschen Kaiserreich<sup>1</sup>, das Bismarck im Jahre 1867 für die Wahlen zum Reichstag des Norddeutschen Bundes gegen erheblichen Widerstand konservativer und nationalliberaler Kreise durchsetzte, begünstigte mehr und mehr den politischen Partizipationsprozeß der Bevölkerung in Deutschland<sup>2</sup>. So wurden die Wahlen ab 1890, nach dem Wegfall der unseligen Ausnahmegesetze gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie vollends zu einem wichtigen Instrument des "demokratischen Klassenkampfes"<sup>3</sup>. Sie erwuchsen insgesamt zum Kampfmittel par excellence in den Bemühungen der Sozialdemokratie als Interessenorganisation der Arbeiter und wurden in weiten Teilen zur Antwort auf den von konservativ-reaktionären Kräften initiierten "Klassenkampf von oben".

Das Drängen der Arbeiter nach politischer und sozialer Emanzipation und die fast schon militärisch zu nennende Entschlossenheit "der Besitzenden nach Besitzstandswahrung mit allen Mitteln bis hin zum verkappten Staatssozialismus (so z. B. im Antrag Kanitz zur Errichtung eines staatlichen Außenhandelsmonopols im Zuge der landwirtschaftlichen Schutzzollforderungen formuliert; d. Verf.) und der Bereitschaft zum Staatsstreich und präventiver Konterrevolution markieren in Hinsicht auf die Gesellschaft die beiden Grundkonstanten des Vierteljahrhunderts vor dem ersten Weltkrieg."<sup>4</sup>

Endgültig vorbei waren die Zeiten, in denen sich Politik und Parteien im Sinne der bismarckischen Sammlungspolitik instrumentalisieren ließen. Die Krise in der Landwirtschaft, im Zuge der großen weltwirtschaftlichen Depressionen<sup>5</sup>, verbunden mit der bewußten und aktiven Förderung der industriewirtschaftlichen Unternehmen stießen die agrarischen Interessengruppen vor den Kopf und zwangen sie dazu, eigene Wege zur Durchsetzung ihrer Forderungen und zur Verbesserung ihrer ökonomischen Lage zu gehen. In den Städten gerieten die

1 bisher galt in den Staaten des Deutschen Bundes nur das althergebrachte Dreiklassenwahlrecht, das allerdings bei Landtags- und Kommunalwahlen weiterhin Gültigkeit hatte. Wählen durften in einer geheimen, gleichen und allgemeinen Wahl nur Männer über 25 Jahre, sofern sie nicht durch andere Gründe (z. B. soziale und wirtschaftliche) von der Wahl ausgeschlossen waren.

2 vgl. hierzu allgemein Hans-Ulrich Wehler, Das deutsche Kaiserreich 1871 - 1918, Göttingen 1973, S. 63, auch Otto Büsch, Parteien und Wahlen in Deutschland bis zum ersten Weltkrieg, in: Abhandlungen aus der pädagogischen Hochschule Berlin, Band 1, Berlin 1974, S. 178 - 264, hier S. 187 f

3 hierzu: Gerhard A. Ritter (Hg.), Wahlgeschichtliches Arbeitsbuch. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1871 - 1918, München 1980, S. 12 f und meine Staatsexamensarbeit: Matthias Schartl, Die Reichstagswahlen von 1893 in Berlin. Zur Einschätzung politischer Determinanten des Wahlverhaltens, Berlin 1977, bes. S. III - V

4 Hans-Jürgen Puhle, Parlament, Parteien, Interessenverbände 1890 - 1914, in: Michael Stürmer (Hg.) Das kaiserliche Deutschland. Politik und Gesellschaft 1870 - 1918, Düsseldorf 1977, S. 340 - 377, hier S. 342

5 hierzu: Hans Rosenberg, Große Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa, Berlin 1967

Menschen angesichts der fortschreitenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung in vielerlei und bisher weitgehend unbekannte Abhängigkeiten, die die Industrialisierung mit sich brachte. Im Zeichen dieser Entwicklung erstarkte die Sozialdemokratie und wurde im Verbund mit den Gewerkschaften zur Fürsprecherin der politischen und sozialen Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter.

Der aufkeimenden sozialdemokratischen Bewegung stand das bürgerliche Lager keinesfalls geschlossen gegenüber. Allenfalls trug der gemeinsame Wille, die Sozialdemokratie unter allen Umständen zu bekämpfen, zur Bildung von Interessenkoalitionen bei den Wahlen bei. Ansonsten aber überwogen Interessenkollisionen, u. a. auch hervorgerufen durch agitatorische Massenorganisationen wie den Bund der Landwirte oder den Alldeutschen Verband und weiteren, oft radikalen Parteigruppierungen, wie die in vielerlei Form und Verbindungen auftretenden Antisemiten<sup>6</sup>, um im Kampf um die Wählergunst eigene Pfründe zu sichern und Interessen durchzusetzen. Diese Kollisionen waren getragen von konträren, teilweise auch sich unversöhnlich gegenüberstehenden politischen Forderungen bei handels- und agrarpolitischen Fragen, bei Entscheidungen über Rüstungsvorhaben, bei Forderungen nach mehr Demokratie und Mitbestimmung der parlamentarischen Vertretungen.

Die bisher nur kurz beschriebenen Tendenzen der politischen Fraktionen und der Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung lassen sich ebenso im 2. Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade wiederfinden. Im Zentrum des Wahlkreises lag die Stadt Flensburg, die sich mehr und mehr zu einem industriellen Standort im nördlichen Schleswig-Holstein entwickelte und viele Arbeitskräfte anzog. 1882 gehörten immerhin schon 40,8 % der Bevölkerung in Stadt und Landkreis Flensburg (letzterer aber in erster Linie agrarisch orientiert) der Industrie, dem Gewerbe, Handel und Verkehr an, 37,26 % der Bevölkerung arbeiteten in der Landwirtschaft<sup>7</sup>. Im Jahre 1900 waren von 48.922 Menschen in der Stadt nach den Angaben der Industrie- und Handelskammer über 4.400 in 182 Betrieben beschäftigt. 1907 arbeiteten 8.482 Erwerbstätige in Industrie und Handwerk, das sind 44 % der Erwerbstätigen in der Stadt<sup>8</sup>.

Der Landkreis Flensburg war hingegen vorwiegend agrarisch geprägt. Es gab hier (wie auch im Landkreis Apenrade) keine Gemeinde, die mehr als 2.000 Einwohner aufweisen konnte. Hier überwogen landwirtschaftliche Interessen, seit 1893/94 mehr und mehr im Verbund mit dem Bund der Landwirte, ohne dessen Wissen und Mitwirkung schon bald keine eigenständige Parteipolitik betrieben werden konnte. Nur durch die Unterstützung des Bundes konnte der Antisemit Friedrich Raab 1898 und 1903 so viele Stimmen bei den Wahlen auf sich vereinigen.<sup>9</sup>

Im Jahr 1895 wohnten im Landkreis Flensburg 38.920 Menschen in 154 Landgemeinden (plus der Flecken Glücksburg mit 1.202 Menschen). Die Bevölkerung verteilte sich auf 9.472 Haushalte, bei 7.705 zur Wohnung dienenden Gebäuden. Im Vergleich dazu wohnten die 40.840 Menschen der Stadt Flensburg in 2.615 zur Wohnung bestimmten Gebäuden.<sup>10</sup>

Im Landkreis Apenrade, ebenso wie der Flensburger Landkreis strukturiert und agrarisch bestimmt, dominierte politisch gesehen die dänische Partei im ständigen Konkurrenzkampf mit

6 vgl. für Schleswig-Holstein die Dissertation Kurt-Gerhard Riquarts, *Der Antisemitismus als politische Partei in Schleswig-Holstein und Hamburg 1871 bis 1914*, Diss. Phil. Kiel 1975

7 L. Boysen, *Statistische Übersichten für die Provinz Schleswig-Holstein*, Kiel 1892, S. 28

8 Jahresberichte der Industrie- und Handelskammer Flensburg, erfaßt wurden nur die Betriebe, die nach § 139 b und 154 der Gewerbeordnung der Gewerbeaufsicht unterstellt waren.

9 vgl. hierzu vor allem Kurt-Gerhard Riquarts, a.a. O., S. 214 ff

10 Gemeindelexikon für die Provinz Schleswig-Holstein, bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1897, S. 10 ff

dem national orientierten deutschen Bürgertum, dem es in erster Linie darum ging, die Einflüsse des Dänentums zurückzudrängen und den 1864/66 hinzugewonnenen Teil Nordschleswigs im Zuge einer Germanisierungspolitik fester an das Reich zu binden.<sup>11</sup> Im Landkreis Apenrade wohnten 1895 27.823 Menschen (davon 5.564 in der Stadt Apenrade), verteilt in 6.316 Haushaltungen bei 4.634 zur Wohnung dienenden Gebäuden.<sup>12</sup>

Dieser Landkreis wird aber im Verlauf der Arbeit nur marginal berücksichtigt werden. Bei den Wahlen verblieben die einzelnen Wählergruppen in der Regel fest im jeweiligen nationalen Lager (dänisch und überwiegend nationalliberal), ohne daß hier z. B. das linksliberale Bürgertum irgendwann einmal entscheidend zum Wahlausgang hätte beitragen können. Die Ausnahme bildet nur die Wahl von 1903, bei denen viele dänisch gesinnte Wähler den Sozialdemokraten Mahlke in der Stichwahl gegen den Antisemiten Raab unterstützten, während es letzterem nicht gelang, das nationale Wählerlager zu einer Interessenkoalition zusammenzuschmieden.

Mit der hier vorgelegten Arbeit soll das Wahlkampfgeschehen im vorwiegend ländlichen Wahlkreis Flensburg-Apenrade (trotz der Industriestadt Flensburg) zwischen 1893 und 1903 nachgezeichnet werden, insbesondere aber das zunehmend erfolgreiche Abschneiden der Sozialdemokratie und die unzähligen Versuche der bürgerlichen "nationalen und reichstreuen" Wähler, Parteien und Interessengruppen, dieser Entwicklung entgegenzusteuern. Zugleich mag dies ein weiterer Schritt sein bei der Darstellung der Geschichte und der Entwicklung der Parteien, insbesondere aber der schleswig-holsteinischen Arbeiterbewegung, deren Entwicklung vor allem in der Stadt Flensburg und im Landkreis Flensburg, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weitgehend unerforscht ist.<sup>13</sup>

Gerade empirische Beschreibungen von Wahlkämpfen, Wahlmanövern und -kompromissen, von Partei- und Wahlprogrammen, Wahlstrategien und -taktiken sind notwendig, um einerseits Aufschlüsse über Ausbreitung und Einflußverluste von Parteien insgesamt zu erhalten, andererseits aber, vor allem im Kaiserreich, Wahlmanipulationen und Wahlszenierungen der politischen Herrschaftsträger in den verschiedenen Regierungen besser erfassen zu können.<sup>14</sup> Dabei sollen im Sinne von Heberles "political ecology"<sup>15</sup> all diejenigen Faktoren Berücksichtigung finden, die das Verhalten der Wahlbevölkerung im Reichstagswahlkreis II bei den Abstimmungen beeinflußt haben könnten (soziale, kulturelle, natürlich/geographische und politische Determinanten). Hierzu wird u. a. statistisches Basismaterial herangezogen, welches erlaubt, Sozialstruktur und Wählerverhalten, vor allem in der Stadt Flensburg, miteinander zu korrelieren, da für die einzelnen Flensburger Wahlbezirke die Wahlergebnisse im einzelnen vorliegen, für die Sozialstruktur die Ergebnisse der Volks- und Berufszählungen

---

11 hierzu (statt vieler anderer Angaben) Lothar Blatt, Die rechtliche Behandlung der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein von 1866 bis 1914, unter besonderer Berücksichtigung der Rechtssprechung des Königlich Preussischen Obergerverwaltungsgericht, Husum 1980

12 vgl. Anmerkung 10

13 Hugo Hellwig, Der Anfang der politischen Arbeiterbewegung in Flensburg, Flensburg 1926; Dorrit Andersen, Die Gründung und die ersten Jahre der Flensburger Arbeiterbewegung 1868 - 1878 in: Stadt Flensburg (Hg.), Flensburg - 700 Jahre Stadt - eine Festschrift, Band 1, Flensburg 1984; Gert Roßberg, Heinrich Mahlke - Reichstagsabgeordneter als Flensburg, in: Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Band III, Kiel 1988, S. 166 - 172

14 Vgl. Peter Steinbach, Stand und Methode der historischen Wahlforschung, in: Hartmut Kaelble, Horst Matzerath, u. a. (Hg.), Probleme der Modernisierung in Deutschland. Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Opladen 1978, Diese Forderung erhob schon 1973 Gerhard A. Ritter (Hg.), Deutsche Parteien vor 1918, Köln 1973 in seiner Einleitung, S. 20 f.

15 Rudolf Heberle, Landbevölkerung und Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918 bis 1932, Stuttgart 1963

verwendet werden können. In Einzelfällen können derartige Aussagen auch für den Landkreis Flensburg gemacht werden.

Im Folgenden werden thesenartig einige Probleme und Fragen angeschnitten, die im Verlauf der Arbeit näher untersucht werden sollen:

1. Bei der Reichstagswahl vom 20. bzw. 28. 2. 1890 behauptete sich das bürgerliche Interessenkartell gegenüber einer erstarkten Sozialdemokratie, die zum ersten Mal in ihrer Entwicklung im Wahlkreis II in der Stadt Flensburg die meisten Stimmen erhielt. Der nationalliberale Kandidat, der Schiffsreeder M. Jebsen aus Apenrade erhielt schließlich das Mandat. Problemlos gelang es ihm, alle bürgerlichen Wählerstimmen in der Stichwahl auf sich zu vereinen. Die Wahlbeteiligung ging hier zwar um ca. 13 % zurück, was darauf zurückzuführen ist, daß der dänische Wählerverein seinen Anhängern die Stimmenthaltung empfohlen hatte.

2. Jebsen wird bei der Wahl 1893 in seinem Mandat bestätigt. Der Reichstag war von der Regierung im Vorfeld der Wahlen aufgelöst worden. Die Regierungspareole "Für oder gegen die Militärvorlage" wurde von allen Wählervereinen bedingungslos akzeptiert. Obwohl Jebsen im Landkreis Flensburg schon im Jahre 1890 nicht überall beliebt war (aufgrund seiner handelspolitischen Einstellung und seiner Gegnerschaft den landwirtschaftlichen Schutzzollbestrebungen gegenüber), gelang es ihm, sich gegen den ebenfalls die Militärvorlage der Regierung bejahenden freisinnigen Kandidaten Halben aus Hamburg durchzusetzen und gelangte wiederum gegen den Sozialdemokraten Mahlke in die Stichwahl.

Die Parteienverhältnisse waren bei dieser Wahl gegenüber dem Jahre 1890 im wesentlichen gleich geblieben, die Positionen bestätigt worden. Stadt- und Landbewohner waren sich noch einmal einig geworden in ihrem Abwehrkampf gegen die sozialdemokratische Emanzipationsbewegung.

3. Im Jahr 1898 hatten sich die Verhältnisse im bürgerlichen Wählerlager vollkommen verändert.

1895 wurde in Flensburg der "Deutsch-Soziale Reformverein für die Stadt Flensburg und Umgebung" gegründet, dem sofort 60 Personen beigetreten waren. Begeisterte Aufnahme fanden die Antisemiten im Landkreis Flensburg. In dem kleinen Dorf Grundhof traten dem Reformverein nach einer ausgezeichnet besuchten Agitationsversammlung über 100 Personen bei. Im Landkreis wuchs insgesamt die Unruhe unter der bäuerlichen Bevölkerung gegenüber der Handelsvertragspolitik bei gleichzeitiger Vernachlässigung der schutzzöllnerischen Bestrebungen in der Landwirtschaft.

Die führende Rolle im Landkreis Flensburg übernahm der Bund der Landwirte, resp. im Kreis bekannte und äußerst geachtete bäuerliche Honoratioren, die nach anfänglichem Zögern den antisemitischen Kandidaten Friedrich Raab bei der Wahl 1898 unterstützten und ihm dadurch letztlich das Mandat sicherten. Raab hatte sich zuvor bedingungslos auf das agrarische Interessenprogramm des BdL gestellt.

4. Die bürgerlichen Wählervereine, die zuvor in einem fast schon selbstverständlich zu nennenden Zusammenspiel der Interessen von Stadt und Land gegen die Sozialdemokraten in den Stichwahlen immer zusammengefunden hatten, wurden durch diese Entwicklung vollkommen verunsichert. Erst nach langem Zögern wurde Jebsen vom nationalliberalen Wählerverein wieder zum Kandidaten auserkoren. Der ursprünglich ins Auge gefaßte Kandidat,

Landesversicherungsrat Hansen, ein Sohn der Stadt Flensburg und überaus bekannter und geschätzter Politiker in Schleswig-Holstein (vor allem auf sozialpolitischem Gebiet) hatte sich durch taktisches Fehlverhalten gegenüber dem BdL und seiner eigenen Partei unmöglich und unwählbar gemacht. Sein Versuch, sich mittels Absprachen über sein Verhalten im Reichstag mit dem BdL zu verständigen, fand im nationalliberalen Lager keine Unterstützung. Die extremen Forderungen des BdL wurden in der Industrie- und Handelsstadt Flensburg nicht gutgeheißen und führten auch in der Stichwahl 1898 dazu, daß Teile des linksliberalen Wählerlagers zu Hause blieben. Die Wahlbeteiligung sank auf nurmehr 54,7 %, sowenig wie seit 1884 nicht mehr, ja Raab erhielt mit 8.145 Stimmen sogar ca. 500 Stimmen weniger als Jebesen in der Stichwahl 1893. Trotzdem reichte dies wiederum zum Sieg.

5. Dennoch fand Raab genügend Unterstützung (besonders durch die regional am Orte erscheinenden Zeitungen). Trotz mancher Unstimmigkeiten und Kritik am antisemitischen Programm und den maßlos überzogenen Forderungen des BdL war dem Großteil der bürgerlichen Wähler, insbesondere aus dem nationalliberalen Lager, der Kandidat Raab immer noch lieber als der Sozialdemokrat Holzhäuser.

6. Beim Zusammenspiel zwischen den Bauern, bzw. den bäuerlichen Honoratioren im Landkreis Flensburg und dem BdL und den Antisemiten ist folgendes zu berücksichtigen:

- Die Landwirtschaft im Landkreis, besonders in der Landschaft Angeln, in der Viehzucht- und Milchwirtschaft besonders intensiv betrieben wurde, war im Kern gesund. Eine etwaige Krisensituation war hier nicht feststellbar, allenfalls für die Bauern auf der Geest im westlichen Teil des Landkreises zuzugestehen.
- Die Frage geht dahin, warum die Landbevölkerung derartige Sympathien für den BdL und die Antisemiten entwickeln konnte. War diese eventuell Zeichen und Ausdruck einer "psycho-sozialen Krise" in der bäuerlichen Mentalität gegen den Modernisierungs- und Demokratisierungsprozeß rundherum, gegen die sozial-demokratische Emanzipationsbewegung in Stadt und Land?
- Raab hielt sich sowohl 1898 als auch 1903 in seinem Wahlkampf mit antisemitischen Äußerungen zurück, verstand es jedoch durch effekterheischende und zündende Parolen zu Mittelstandsfragen und Landwirtschaft genügend Begeisterung hervorzurufen. In der Stadt Flensburg erhielt Raab 1898 im ersten Wahlgang über 600 Stimmen, zumeist aus Handwerker- und Kleingewerbebetreibenden Kreisen. Die Situation für Handwerk und Kleingewerbe in der Stadt war schwierig, die Konkurrenz groß, immer wieder wurde darüber geklagt, daß Arbeitskräfte wegliefen, um sich in der Industrie zu verdingen. Wollten die Angehörigen des unteren Mittelstandes und des Kleinbürgertums durch ihr Votum für Raab ihren Protest gegen diese für sie unhaltbaren Zustände zum Ausdruck bringen?
- Mit dem Antisemitismus einher geht eine tief empfundene Fremdenfeindlichkeit. Wurde Raab dadurch ebenso zum Protagonisten der nationalen Interessen der deutschen Bevölkerung gegenüber der dänischen Minderheit in Stadt und Landkreis Flensburg, bzw. dem vorwiegend dänisch orientierten Landkreis Apenrade?

7. Die Sozialdemokratie verfügte in den beiden Landkreisen Apenrade und Flensburg über keine eigenen Parteiorganisation. Die Stadt Flensburg, in der sich die SPD 1891, nach dem Wegfall der Sozialistengesetze, neu begründete, war ihre eigentliche Hochburg. Von hier aus mußte jeweils der Wahlkampf betrieben werden. So erscheint es nicht verwunderlich, daß die

sozialdemokratischen Agitatoren oft als Eindringlinge betrachtet und auch so behandelt wurden. Einzig auf den großen Gütern im östlichen Angeln, auf denen viele Arbeiter und Tagelöhner beschäftigt waren, erwachsen der SPD größere Gewinne. Wie sah hier der sozialdemokratische Wahlkampf aus und welchen Problemen sahen sich die sozialdemokratischen Agitatoren ausgesetzt?

8. In der Stadt Flensburg waren die zunehmenden SPD-Erfolge seit 1890 beinahe schon selbstverständlich. Ihre Hochburgen lagen in den Arbeiterbezirken im Norden der Stadt, wie die Wahlergebnisse zeigen. Zu groß geworden war die Arbeiterbevölkerung in der Stadt, als daß dies jemals mehr in Frage gestellt werden konnte.

Die Partei entwickelte sich langsam und kontinuierlich. Großindustrie war in der Stadt, mit Ausnahme der Werft, praktisch nicht vorhanden. Alles blieb klein und überschaubar. Die Mitglieder neigten kaum zu radikalem Verhalten. Wie aus Polizeiberichten bzw. anderen amtlichen Unterlagen ersichtlich ist, war man streng darauf bedacht, sich überaus legal zu verhalten. Eine verständliche Reaktion, denn wer in der Stadt unliebsam auffiel, der konnte sehr schnell seinen Arbeitsplatz verlieren.

9. Untersucht werden soll nach Möglichkeit auch die Frage, wie die Sozialdemokratie in der Stadt und in den Landkreisen gegenüber der antisemitischen Agitation 1898 und 1903 reagierte. Wurde die Konfrontation gesucht? Wurde die Partei, ähnlich wie die bürgerlichen Wählervereine, von der überraschenden Agitation der Antisemiten so überrumpelt, daß sie zur Gegenwehr nicht fähig war? Wurden die Antisemiten schließlich unterschätzt, so wie dies ja zunächst in der offiziellen Parteilinie deutlich zum Ausdruck kam?

10. Der Wahlkampf der SPD und die Entwicklung der Partei im Wahlkreis Flensburg-Apenrade läßt sich leider nur unvollständig nachzeichnen. Die Materialien, welche im Verlaufe der Arbeit Berücksichtigung finden, lassen zunächst nur Informationen über die sozialdemokratische Bewegung zu. Aus der Bewegung heraus überlieferte Dokumente und Informationen sind rar, ja fast überhaupt nicht vorhanden. So wird es wohl auch kaum möglich sein, theoretische Grundsatzdiskussionen im Vorfeld der Wahlen nachzuvollziehen. Gleiches gilt für den Ausleseprozeß der jeweiligen Kandidaten. Trotzdem können einige Einblicke gewährt werden, zumal die "bürgerliche Seite" sich oft sehr intensiv mit der Sozialdemokratie in den Zeitungen auseinandergesetzt hatte, und die Partei selber recht gut von staatlicher Seite überwacht war.

11. Bei den Wahlen von 1903 wird in besonderer Weise das Verhalten der dänischen Wähler von Interesse. Zum ersten Mal nämlich gab der dänische Wählerverein eine Stichwahlparole zugunsten der Sozialdemokratie aus, nachdem es zuvor (1898) noch geheißen hatte, daß ein Antisemit im Reichstag bzw. Wahlkreis weniger gefährlich für die dänische Bewegung sein würde als ein Sozialdemokrat.

Inzwischen hatte sich jedoch die deutsche Nordschleswigpolitik infolge der Maßnahmen des neuen Oberpräsidenten v. Köller (1897 - 1901) dramatisch verschärft. Die Wahlentscheidung der Dänen war sicherlich ein sichtbarer Ausdruck ihres offenen Protestes.

12. Der Sozialdemokrat Mahlke wurde 1903 wohl auch deshalb zum Wahlsieger gegen Raab, weil ein Teil des linksliberalen Wählerlagers im Landkreis Apenrade, gerade wegen der Köl-

lerpolitik, deren Folgen sie ja tatsächlich vor Augen hatten, nicht Wahlenthaltung geübt hatten, sondern für Mahlke stimmten. Raab hatte sich zuvor ausdrücklich mit der neuen Linie in der Nordschleswigpolitik einverstanden erklärt.

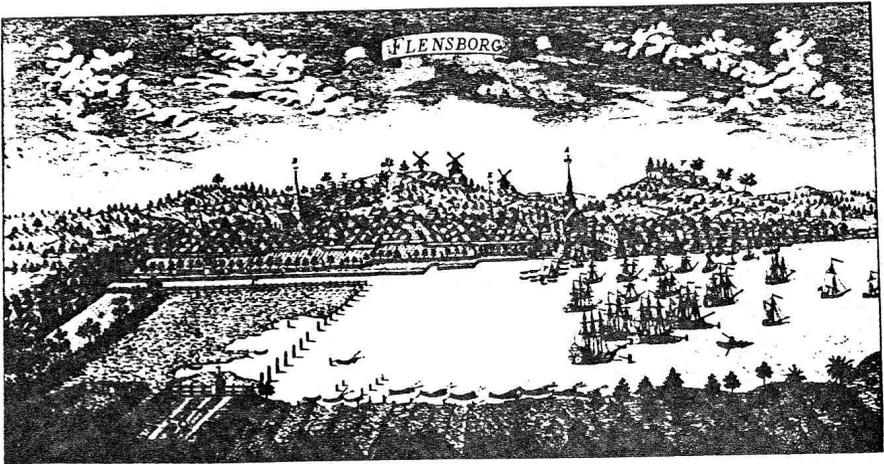
### Anmerkungen zur Quellenlage

Verwendung finden in erster Linie die am Orte erscheinenden Zeitungen, Flensburger Nachrichten, Flensburger Norddeutsche Zeitung, Flensburger Annoncenblatt, (Angelner Landpost), Volksblatt für Angeln, (in Teilen) Schleswig-Holsteinische Volkszeitung.

Im Stadtarchiv liegen einige Materialien, die Überblick verschaffen können über die Wahlkreiseinteilung und die Stimmergebnisse. Im Landesarchiv Schleswig werden die Akten der Abteilungen 301 und 309 (Regierungs- bzw. Oberpräsident) eingesehen.

Die Unterlagen geben Auskunft über die sozialdemokratische Bewegung, über etwaige Eingriffe amtlicher Stellen in den Wahlkampf (besonders 1893). Das gleiche gilt für die Akten der Abteilung 320 (Landratsamt Flensburg), die im Landesarchiv aufbewahrt werden.

Aus einigen Amts- bzw. Gemeindearchiven im Landkreis Flensburg werden Protokollbücher verschiedener landwirtschaftlicher Vereine herangezogen.



## Inhaltsübersicht der Rundbriefe 31 - 44/45

(bearbeitet von Johanna May)

Im Blickpunkt: Wirtschaftsarchiv für Schleswig-Holstein (P. Wulf) - 31 (1985), 12 f

Im Blickpunkt: Industrie- und Alltagskultur Schleswig-Holsteins (J. Jensen) - 31 (1985), 22 - 24

Wer sich auf Rosen bettet (R. Gehrman) - 32 (1985), 10 - 12

Historische Statistik 24: Die wöchentlichen Auftriebszahlen für den Altonaer Viehmarkt 1833 - 1864 (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 32 (1985), 18 - 25

Ein Hebel zur Veränderung historischer Dokumente (V. Hoffmann) - 32 (1985), 31f

Rosen ohne Dornen? (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 33 (1985), 3 - 7

Briefwechsel zum Rosenproblem - 33 (1985), 8 - 10

Im Blickpunkt: Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein (K. Hamer) - 33 (1985), 14f

Tagungsbericht: "Bilder zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins aus dem 19. und 20. Jahrhundert" (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 34 (1985), 9 - 12

Historische Statistik 25: Zur Statistik der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft um 1825. Die vom Segeberger Amtmann von Rosen gesammelten Daten aus den Jahren um 1825/1828 (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 34 (1985), 13 - 20

Historische Statistik 26: Die Zahl der Armen und die Unterstützungsleistungen in Lübeck 1784 - 1840 (O. Pelc) - 35 (1986), 7 - 16

Im Blickpunkt: Ein historischer Atlas für Dänemark (G. Lind) - 35 (1986), 17 - 19

Vorstellung: Quellenkundliche Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (K. Greve) - 35 (1986), 20f

Historische Schleppnetzfahndung (W. v.Hippel/W. Bayer) - 35 (1986), 11f

Quellendokumentation 9: Altonaer Schiffsregister 1773 - 1834 (K. Schneider) - 36 (1986), 12 - 16

Tagungsbericht: Gewerbliche Entwicklung 1770 - 1870 in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark (U. Albrecht) - 36 (1986), 22 - 25

Im Blickpunkt: University of Keele. Air Photo Library - 36 (1986), 26

Volkskundliche Gerätesammlung in Gefahr (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 36 (1986), 27f

Im Blickpunkt: Arbeitskreis für niedersächsische Wirtschafts- und Sozialgeschichte (W. Sachse) - 37 (1986), 18f

Historische Statistik 27: Forschungen zur Historischen Statistik an der Universität Göttingen (W. Sachse) - 37 (1986), 20 - 29

Die Ottensener Drahtstiftfabrik - 37 (1986), 30 - 32

Die wichtigsten Märkte in den Herzogtümern und im Hamburger Gebiet 1861 (K.-J. Lorenzen-Schmidt) -  
37 (1986), 32 - 36  
Fortsetzung - 38 (1987), 12f

Im Blickpunkt: Wirtschaftsarchiv Schleswig-Holstein (U. Albrecht) - 38 (1987), 14f

Historische Statistik 28: Quellen und Datenhandbuch zur Bevölkerungsgeschichte (T. Schuler) - 38 (1987), 16 - 29

Quellendokumentation 10: Einkommensnachweisungen aus der preußischen Zeit (K.-J. Lorenzen-Schmidt) -  
38 (1987), 30 - 34

Das Schiffahrtsmuseum Flensburg - Geschichte im Museum (J. Glüsing) - 39 (1987), 8 - 13

Historische Statistik 29: Tödliche Unfälle in Lübeck 1831 - 1861 (O. Pelc) - 39 (1987), 14 - 29

Übertriebener Datenschutz behindert die historische Forschung (J. Kocka) - 39 (1987), 32 - 36

Quellendokumentation 11: Fabrikberichte 1801 - 1816 im Reichsarchiv in Kopenhagen (H. Hansen) - 39 (1987),  
37 - 39

Im Blickpunkt: Das Krüger'sche Haus in Geesthacht (D. Müller-Staats) - 40 (1987), 21 - 26

Ein Stück Geschichte vor dem Abriß bewahrt (J. Geise) - 40 (1987), 27f

Historische Statistik 30: Selbstmorde in Lübeck 1831 bis 1861 (O. Pelc) - 40 (1987), 29 - 47

Quellendokumentation 12: Kremper Roggenpreis 1703 bis 1866 (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 40 (1987), 48 - 51

Archivgemeinschaft der Städte Schwarzenbek, Geesthacht, Lauenburg/Elbe, Wentorf bei Hamburg und Amt  
Büchen (B. Bochart) - 41 (1988), 10 - 19

Im Blickpunkt: Häuser und Höfe in Lübeck (R. Hammel) - 41 (1988), 20 - 24

Gutsherrschaft und Landbevölkerung (H. Bogs) - 42 (1988), 13 - 21

Im Blickpunkt: Formen der geschlossenen Armenfürsorge in schleswig-holsteinischen Städten (K. D. Sievers) -  
42 (1988), 22 - 24

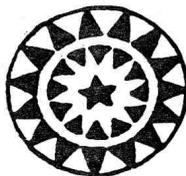
Zur Archivgesetzgebung in Bund und Ländern (H. Rumschöttel) - 42 (1988), 24 - 26

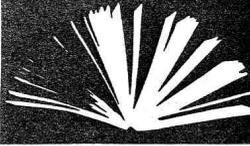
Im Blickpunkt: Elmshorn erhält ein Wirtschaftsarchiv - 43 (1988), 27 - 30

Historische Statistik 31: Armenausgaben im Kirchspiel Borsfleth (K.-J. Lorenzen-Schmidt) - 43 (1988), 30 - 34

Historische Statistik 32: Historische Verkehrsstatistik von Deutschland 1835 bis 1985 (A. Kunz) - 44/45 (1989),  
25 - 38

Im Blickpunkt: Frauengeschichte im Hamburger Hafen (E. v.Dücker) - 44/45 (1989), 39 - 42





Industriekultur in Neumünster.  
 Das "Manchester Holsteins" im 19.  
 Jahrhundert. Hrsg. v. Alfred Heggen  
 und Klaus Tidow.  
 Neumünster: Wachholtz 1988, 285 S.

Aus der gemeinsamen mehrjährigen Forschungsarbeit von 16 hauptsächlich historisch interessierten Laien ist ein Aufsatzsammelband hervorgegangen, der die Geschichte Neumünsters im 19. Jahrhundert in der Phase der Früh- und Hochindustrialisierung darstellt. Reichlich illustriert mit historischen Fotografien und Stichen und mit Reproduktionen zeitgenössischer Dokumente unterlegt liefert vorliegender Band ein anschauliches Bild der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung einer Stadt, die - wie viele andere Städte in dieser Zeit - erst im Zuge der Industrialisierung einen Bevölkerungszuwachs erfährt und zu einiger wirtschaftlicher Bedeutung gelangt. Neben den neuen Industriezweigen wie Eisen- und Maschinenproduktion spielt hierbei das bereits in der vorindustriellen Zeit in Neumünster ansässige Textilgewerbe eine dominierende Rolle; es bestimmt nicht nur das wirtschaftliche, sondern ebenso das politische, und als Hauptarbeitgeber der Neumünsteraner Bevölkerung das soziale Leben der Stadt. So findet die Entwicklung der verschiedenen in Neumünster ansässigen Textilherstellungsbranchen, vor allem die Tuchindustrie und die im Laufe der Zeit rückläufige Baumwollproduktion auch in nahezu allen Einzeluntersuchungen des vorliegenden Bandes Erwähnung.

Wie stark die Dynamik des Industrialisierungsprozesses in das Dasein der noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorwiegend in der Landwirtschaft Nahrung findenden Menschen eingreift und welche strukturellen, politischen und sozialen Veränderungen der Flecken Neumünster im vorigen Jahrhundert erfährt, zeigen die Detailuntersuchungen in beiden Hauptteilen des Bandes: 1. Zeitalter der Frühindustrialisierung 1830 - 1850, 2. Hochindustrialisierungsphase 1860 - 1914.

Gestützt auf umfangreiches Quellenmaterial aus den Archiven (Fabrikentabellen, Handwerkerzählungen, zeitgenössische Zeitungen, Schriftwechsel etc.) werden neben der gewerblichen Entwicklung (Alfred Heggen, Klaus Tidow) andere, damit eng verbundene Faktoren der Stadtgeschichte dargestellt: Die Aufsätze von Alfred Heggen und Pelle Dose weisen auf die große Bedeutung des Ausbaus von Verkehrswegen (genauer: Chaussee- und Eisenbahnbau) als eine das Gewerbe in Neumünster stützende und fördernde Maßnahme hin; weitere infrastrukturelle Neuerungen wie Licht- und Wasserversorgung untersucht Christine Schütt, Verbesserungen im Gesundheitswesen stellt Ute Schneider am Beispiel der des Krankenhauses dar. Knut Matz beschreibt die Entwicklung des allgemeinen Schulwesens - von der Bürgerschule zur Volks- und Mittelschule.

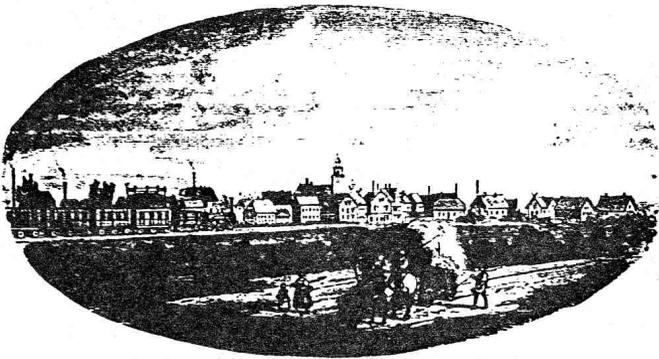
Aber auch das politische und geistige Leben in der Stadt in der Phase politischen Umbruchs in Schleswig-Holstein wird in die Untersuchungen mit einbezogen: die Situation in Neumünster am Tag der Erhebung 1848 (Alfred Heggen), die Rolle der politischen Parteien in der Stadt (Joachim Neumann) und die Auseinandersetzungen um die Lösung der "socialen Frage" (Friedhelm Hammes), an denen sich auch die katholische (Heinrich Warnking) und evangelische (Ilse Janssen) Kirche beteiligen. - Zwei in dem Band enthaltene weitere Untersuchungen seien erwähnt: Die Bedeutung der seit dem 19. Jahrhundert in Neumünster

stationierten Garnison auf die Wirtschaft und das soziale Leben der Stadt beschreibt Uwe Czerwonka, Lore Moor behandelt die Alltagskultur und das bürgerliche Kulturleben Neumünsters.

Ausführliche Literatur- und Quellenhinweise geben dem Leser über die vorliegenden Aufsätze hinaus die Möglichkeit, mehr über die jeweiligen Problemkreise zu erfahren.

Die vorgestellte Aufsatzsammlung ist ein gutes, gut lesbares Beispiel von Stadtgeschichte in all ihren Facetten und geht dabei über den Begriff im Titel *Industriekultur* weit hinaus (die Bedeutung des Begriffs bleibt ohnehin recht unklar). Der Initiative für Einrichtung eines Industriemuseums in Neumünster sollte eine solch eindringliche Demonstration der zentralen Bedeutung der Wandlungsprozesse in einer Stadt - hervorgerufen durch die Industrialisierung - nützen.

Ulrike Albrecht



Im  
Blickpunkt

Staatliche Lehrplanarbeit in  
Schleswig-Holstein, Dänemark und Preußen

## Geschichte Staatlicher Lehrplanarbeit: Vergleichende Untersuchungen zur Lehrplanarbeit in Schleswig-Holstein, Dänemark und Preußen im 19. Jahrhundert

von Reinhold Wulff

Am Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften an der Universität Kiel fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft seit Dezember letzten Jahres das obige Projekt. Der genehmigte Antrag beruht auf Vorarbeiten der Antragsteller Prof. Dr. Karl Frey, Prof. Dr. Henning Haft, Prof. Dr. Rudolf Künzli und Frau Prof. Dr. Gunhild Nissen. Mit der Koordination betraut sind die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Stefan Hopmann (PH Kiel) und Dr. Reinhold Wulff (IPN). Es ist beabsichtigt, weitere Mitarbeiter in das Projekt einzubeziehen, um eine möglichst weitgehende interdisziplinäre Zusammenarbeit von Erziehungs- und Naturwissenschaftlern sowie Historikern zu erreichen.

Mit der Untersuchung sollen Organisationen und Verfahren staatlicher Lehrplanarbeit für Schleswig-Holstein im 19. Jahrhundert rekonstruiert werden. In Schleswig-Holstein trafen, bedingt durch den Wechsel der Oberhoheit (1864/66), unterschiedliche Traditionen staatlicher Schulaufsicht aufeinander, mit denen gegensätzliche Formen der Durchsetzung staatlicher Lehrplanhoheit verknüpft waren.

*In Dänemark ist aus ersten Ansätzen zur staatlichen Reglementierung der Unterrichtsinhalte (u. a. Schulordnungen von 1814, Einführung des wechselseitigen Unterrichts, Gymnasialform 1850) kein dem preußischen ähnliches System staatlicher Lehrplanentwicklung entstanden. Es blieb bei einem Mischsystem von Gesetzen, Prüfungsordnungen, Schulbucherlassen usw., das ohne ein explizites Zentrum in Form eines verbindlichen Lehrplans oder eines vergleichbaren Dokuments operiert und staatliche Lehrplanarbeit auf die Setzung weniger Eckdaten und die Vorgabe nicht verbindlicher Modelle beschränkt. Demgegenüber ist die preußische Entwicklung das ganze 19. Jahrhundert hindurch von einer wachsenden Zentralisierung der Lehrplanentwicklung gekennzeichnet, in der nach und nach für alle Schularten verbindliche Lehrpläne durchgesetzt werden. In Schleswig-Holstein begegnen sich beide Systeme mit dem Übergang der Oberhoheit von Dänemark zu Preußen 1846/66 und für ein Teilgebiet, Nordschleswig, noch einmal 1920 bei der Rückgabe an Dänemark.*

Ziel des Projekts ist es in diesem Sinne, zwei unterschiedliche Entwicklungsmuster der Lehrplanarbeit ausgehend von einem Land, in dem sie sich in historischer Folge begegnen, vergleichend zu analysieren. In der Lehrplanarbeit durchdringen - wie kaum in anderen Bereichen - administrative, pädagogische und politische Interessen und Bedingungen einander, so

daß von der Untersuchung ein klärender Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Schulaufsicht und Schulentwicklung erwartet werden kann.

Unter "Lehrplanarbeit" wird das gesamte in staatlichen Regelungen der Unterrichtsinhalte mündende Verwaltungshandeln verstanden. Darin sind Arbeiten an Lehrplänen oder vergleichbaren Regelungen, die im Auftrag staatlicher Verwaltung durch Dritte (z. B. durch Kommissionen; beauftragte Experten) erfolgen, eingeschlossen. Das Forschungsinteresse konzentriert sich auf Organisation, Verfahren und Personal der Lehrplanarbeit selbst und deren gesellschaftlichen, schul- und verwaltungsgeschichtlichen Rahmenbedingungen. Über Wirkungen der Lehrplanarbeit auf die Schulwirklichkeit ist damit nur mittelbar etwas gesagt. Schulpraktische Folgen werden im Projekt so berücksichtigt, wie sie im Prozeß der Lehrplanarbeit selbst zur Sprache kommen: Durch Visitationsberichte, Schulprotokolle, pädagogische Veröffentlichungen etc., die der Verwaltung zur Verfügung standen bzw. von ihr in Auftrag gegeben wurden.

Ausgangspunkt der Analyse sollen jeweils die Formen und Leistungen derjenigen staatlichen Handlungen sein, mit denen eine curriculare Reglementierung der Schulpraxis beabsichtigt oder bewirkt wurde. Das sind im gewählten Untersuchungsbereich hauptsächlich Maßnahmen der mit der Lehrplanhoheit betrauten Mittel- und Oberbehörden (Kanzleien, Intendenten, Regierungen, Ministerien, Kollegien). Sie sind soweit als möglich in ihrem gesamtstaatlichen Rahmen (politischer und verwaltungshistorischer), ihrer administrativen Umsetzung und ihrem unmittelbaren Wirkungen zu beschreiben. Es versteht sich beim gegenwärtigen Stand der Forschung von selbst, daß dabei nicht alle gesellschaftlichen und schulpraktischen Voraussetzungen und Folgen staatlicher Lehrplanentwicklung aufgeklärt werden können. Grundlage der Beschreibung des administrativen Handelns soll die Auswertung einschlägiger Verwaltungsdokumente (Verfügungen, Gutachten, Schriftwechsel usw.) sein. Ergänzend sollen veröffentlichte zeitgenössische Quellen (Provinzialberichte, Zeitschriften, Schulbücher usw.) und in anderen Kontexten gewonnene Forschungsergebnisse zur Schul- und Verwaltungsgeschichte berücksichtigt werden. Methodisch orientiert sich das Projekt an entsprechenden Arbeiten zur Geschichte preußischer Lehrplanarbeit.

Eine vollständige Rekonstruktion der hier zusammengefaßten Rahmenbedingungen ist kein Ziel des Projekts. Was auf Grundlage vorliegender Forschungsergebnisse beschrieben werden kann, sind der verwaltungs- und schulgeschichtliche Kontext der Organisation der Lehrplanarbeit, wie er sich um 1814 darbot, und die zu dieser Zeit verfügbaren Formen und Verfahren curricularer Reglementierung. In einem zweiten Schritt soll dann (unter Einbeziehung der Archivbestände) eine Chronologie der Maßnahmen erstellt werden, mit denen staatliche Lehrplanarbeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konstituiert wurde. Neben den Ordnungen mit Gesetzescharakter sind dazu insbesondere zu erfassen:

- alle Maßnahmen, die unmittelbar die Festlegung der Unterrichtsinhalte oder die Unterrichtsorganisation betrafen;

- fallweise (bezogen auf die detaillierter zu untersuchenden Beispiele) Maßnahmen, die der Einführung oder Abschaffung von Unterrichtsmaterialien dienten,

- grundlegende Veränderungen in der Lehrerbildung,
- auf die Unterrichtsgestaltung bezogene Vorgaben für die nachgeordnete Schulaufsicht,
- einschlägige Gutachten, Stellungnahmen, Kommissionsarbeiten usw., die von den Schulaufsichtsbehörden veranlaßt wurden.

Mit diesem Inventar staatlicher Maßnahmen soll zugleich für die im weiteren Projektverlauf zu untersuchenden Fallbeispiele (z. B. die Einführung des wechselseitigen Unterrichts) erschlossen werden, welche Planungsaktivitäten im einzelnen auszuwerten sind. Schließlich ist mit beiden Untersuchungsschritten, Rahmenanalyse und Maßnahmenchronologie, die für die Organisationsgeschichte der Lehrplanarbeit zentrale Rekonstruktion der Zuständigkeiten verknüpft.

Als eine der ersten Arbeiten wird im Projekt eine Bibliographie zur Schulgeschichte in Schleswig-Holstein im 19. Jahrhundert erstellt, die im nächsten Jahr publiziert werden soll. Hinweise auf schwer zugängliche Literatur und versteckte ältere Bibliographien nehmen die Mitarbeiter im Projekt gern entgegen. Auch Anregungen und Kritiken zum vorgestellten Forschungsgebiet sind herzlich willkommen!



# BIBLIOGRAPHIE

---

AL Allgemeines

AL 2 Allgemeines

Bibliographie zur Geschichte der Stadt Flensburg v. Christian Vogt, neu bearbeitet von Martha Iwersen und Käte Petersen, Flensburg 1988, 232 S. (Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 32)

AL 8 Wirtschaftliche und soziale Entwicklung im ganzen

Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim: Eine landwirtschaftliche Zustandsbeschreibung von Sommerland und Grönland aus dem Jahre 1828, in: AfA, 11 (1989), S. 1 - 21 (Krempen-Marsch)

WI Wirtschaftsgeschichte

WI 4 Quellen

Gregersen, Hans Valdemar: Toldregnskaber fra Haderslev 1539, in: Profiler i Nordisk Senmiddelalder og Renaissance. Festschrift til Poul Enemark, red. af S. E. Green-Pedersen, J. V. Jensen og K. Prange, Aarhus 1983, S. 165 - 172

WI 8 Wirtschaftliche Entwicklung im ganzen

WI 20 Land-, Wald- und Fischereiwirtschaft

Lorenzen-Schmidt, Klaus-J.: Die große Agrarkrise von 1819 - 1828 in den holsteinischen Elbmarschen, in: AfA, 11 (1989), S. 37 - 47

Lorenzen-Schmidt, Klaus-J.: Einnahmen und Ausgaben einer Neuenbrooker Hufe zwischen 1916 und 1919, in: AfA, 11 (1989), S. 66 - 68

-- Einnahmen einer Grevenkoper Hufenstelle zwischen 1806 und 1812, in: AfA, 11 (1989), S. 49 - 52

Ein Bruchstück der Wirtschaftsaufzeichnungen eines Moorhusener Hufners aus den Jahren 1885 - 1888, mitget. v. K.-J. Lorenzen-Schmidt, in: AfA, 11 (1989), S. 82 - 96

Schlüter, Wilhelm: Der Streit zwischen dem dänischen König und dem Grafen zu Holstein und Schauenburg 1616 - 1622 und seine Folgen am Beispiel des Kirchspiels Wedel und seiner 120 Hofbesitzer, in: Jb. Pinneberg, 22 (1989), S. 21 - 30

(landwirtschaftliche Schäden)

WI 24 Gewerbliche Wirtschaft

Asmus, Walter u. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt: Zur Entwicklung des Landhandwerks in Schleswig-Holstein im 18. und 19. Jahrhundert, in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989, S. 45 - 72

Die Berufsstruktur der Kirchspielvogtei Wilster Neue Seite nach der Volkszählung von 1803, mitget. v. K.-J. Lorenzen-Schmidt, in: AfA, 11 (1989), S. 53 - 54

Brockstedt, Jürgen: Grundzüge der gewerblichen Entwicklung in Schleswig-Holstein 1773 - 1867, in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. dems., Neumünster 1989, S. 13 - 44

Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989 (SWSSH Bd. 17)

Hahn, Wilhelm: Die Winseldorfer Papiermühle (IV), in: Heimat, 96 (1989), S. 99 - 121

Hansen, Hinrich u. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt: Die Hanerauer Ellenwarenfabrik 1803 - 1858 in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989, S. 95 - 121

Harsberg, Vibeke: Traek af den sønderjyske industris udvikling, 1850 - 1864, Aabenraa 1988 (Studier, udg. af Historisk Samfund for Sønderjylland nr. 3)

Henningsen, Lars N.: Urmager-familien Green i Aabenraa og dens kundekreds, in: SoM, 65 (1989), S. 10 - 16 (1744 - 1847)

Kettemann, Otto: Landhandwerk und Modernisierung der Landwirtschaft auf dem Gerätesektor, am Beispiel einer Stellmacherei, in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989, S. 73 - 93 (Dätgen, 1817 - 1910)

Tidow, Klaus: Der technische Wandel im Textilgewerbe Neumünsters zwischen 1765 und 1875, in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989, S. 123 - 164

Trede, Helmut: Die Bokeler Kornwassermühle, in: Jb Pinnenberg, 22 (1989), S. 127 - 142 (1728 gegr.; heute Ausflugslokal)

WI 28      Verkehr

Asmus, Walter: Probleme der Verkehrsstruktur und Verkehrsentwicklung in Schleswig-Holstein und ihr Einfluß auf die gewerbliche Entwicklung, in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989, S. 183 - 206

Lüden, Walter: Führer Seefahrer und ihre Schiffe. Walfang und Kauffahrteischiffahrt, Heide 1989

Schütt, Hans-Friedrich: Flensburgs Privilegien und Schiffahrtskonjunkturen, in: Bremisches Jb. 66 (1988), S. 183 - 208

WI 30      Geld, Währung, Banken, Versicherungen

Föh, Torsten: Die Entwicklung des Sparkassenwesens in Schleswig-Holstein 1864 - 1914, Neumünster 1989 (SWSSH Bd. 16)

WI 32      Öffentliche Finanzen, Verwaltung, Unternehmen, Umweltschutz

Dwars, Friedrich W.: Umweltprobleme in Alt-Neumünster, in: Heimat, 96 (1989), S. 77 - 81 (um 1900)

Olesen, Jens E.: Toldere og toldintægter i senmiddelalderen, in: Zise, 11 (1988), S. 92 - 107

Poulsen, Björn: Tre toldere. Husumtolden 1480 - 1507, in: Zise, 11 (1988), S. 84 - 91

SO      Sozialgeschichte

SO 4      Quellen

Biographie des Schiffscapitains Peter Hansen (1787 - 1862) von Amalienburg bei Arnis im Herzogthum Schleswig, Flensburg 1989, (Lebensbilder aus Schleswig-Holstein Bd. 3) (Nachdruck von 1859)

SO 22      Lebenshaltung

Nicolai, Britta: Die Lebensmittelversorgung in Flensburg 1914 - 1918. Zur Mangelwirtschaft während des Ersten Weltkrieges, Flensburg 1988, (Schriften der Ges. für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 39)

SO 24 Sozialstruktur, Schichtung

Fürstenau, Horst: Anmerkungen zur Sozialstruktur und zur Mobilität der Bevölkerung Schenefelds nach dem Volkszählungsregister vom 3.12.1864, in: Jb. Pinneberg, 22 (1989), S. 51 - 59

Land- und Hausbesitzer in der Kremper Marsch nach der Erdbuch-Renovatur von 1682, mitget. v. K.-J. Lorenzen-Schmidt, in: AfA, 11 (1989), S. 21 - 36

Lorenzen-Schmidt, K.-J.: Zur Borsflether Sozialstruktur in der Kaiserzeit (1874 - 1887), in: AfA, 11 (1989), S. 55 - 58

-- Zur Vermögensstruktur der Haushalte in Neuenbrook zwischen 1810 und 1864, in: AfA, 11 (1989), S. 58 -66

SO 32 Landarbeiter

Lorenzen-Schmidt, Klaus-J.: Aus der Arbeit eines "Seelenverkäufers" in Eltersdorf bei Krempe (1910 - 1920), in: AfA, 11 (1989), S. 69 - 82 (Gesindevermittler)

SO 36 Kaufleute

Wiegandt, Jürgen: Die Plescows. Ein Beitrag zur Auswanderung Wisbyer Kaufmannsfamilien nach Lübeck im 13. und 14. Jahrhundert, Köln-Wien 1988, QuDzhansischen Geschichte NF XXVIII)

SO 38 Handwerker

Bräuer, Helmut: Wanderungen Hamburger und schleswig-holsteinischer Handwerks- und Fabrikgesellen nach Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein...von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, hrsg. v. J. Brockstedt, Neumünster 1989, S. 165 - 182

SO 44 Arbeiter

Hoch, Gerhard: Bilsen 1940 - 1945. Ein Dorf und seine Zwangsarbeiter, in: Jb. Pinneberg, 22 (1989), S. 87 - 102

SO 46 Arbeiterbewegung

Möller, Reimer: Widerstand und Verfolgung in einer agrarisch-kleinstädtischen Region: SPD, KPD und *Bibelforscher* im Kreis Steinburg 1933 - 1945, in: ZSHG, 114 (1989), S. 125 - 228

SO 52 Arme

Lorenzen-Schmidt, Klaus-J.: Armenausgaben im Kirchspiel Borsfleth 1643 - 1871, in: Afa, 11 (1989), S. 47 - 49

Sievers, Kai Detlev: Vaganten und Bettler auf Schleswig-Holsteins Straßen. Zum Problem der mobilen Unterschichten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: ZSHG, 114 (1989), S. 51 - 71

SO 56 Militär

Köhn, Gerhard: Das Verhältnis von Bürgern und Soldaten in der Festung Glückstadt im 17. und 18. Jahrhundert, in: Sicherheit und Bedrohung - Schutz und Enge. Gesellschaftliche Entwicklung von Festungsstädten - Beispiel Stade, hrsg. v. V. Schmidtchen, Wesel 1987 (Schriftenreihe Festungsforschung Bd. 6), S. 111 - 141

So 58 Minderheiten, marginale Gruppen

Freimark, Peter: Die Dreigemeinde Hamburg-Altona-Wandsbek im 18. Jahrhundert als jüdisches Zentrum in Deutschland, in: Das alte Hamburg (1500 - 1848/49). Vergleiche, Beziehungen, hrsg. v. A. Herzig, Berlin 1989, S. 191 - 208

SO 60 Sozialgeschichte der Religion und Kirche

Romis, Gabriele: Pastor Heinrich Kähler. Ein schleswig-holsteinischer Theologe im Spannungsfeld zwischen nationaler und kirchlicher Erneuerung während der Zeit des Ersten Weltkrieges, der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, Flensburg 1988, (Schriften d. Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 40)

SO 64 Sozialer Protest und Konflikt

Herzig, Arno: Sozialprotest zur Zeit der französischen Revolution in Hamburg und in anderen deutschen Städten, in: Das alte Hamburg (1500 - 1848/49). Vergleiche - Beziehungen, hrsg. v. dems., Berlin 1989, S. 113 - 134 (auch Altona 1795)

SO 76 Sozialgeschichte des Bildungswesens

Dethlefs, Wolfgang: Geschichte der Schulen zu Appen und Etz, Ellerhoop 1985,

SO 86 Interessenverbände, gesellschaftliche Organisationen

Athen, Grete: Die Neugründung der Elmshorner Gilde im Jahre 1653 und ihr

geschichtlicher Hintergrund (Teil V), in: Jb Pinneberg, 22 (1989), S. 31 - 50 (v. a. Prosopographie der Mitglieder)

Desselmann, Kurt: Aus der Chronik des Pinneberger "Bürger- und Schützenvereins von 1873 e. V.", in: Jb. Pinneberg, 22 (1989), S. 169 - 171

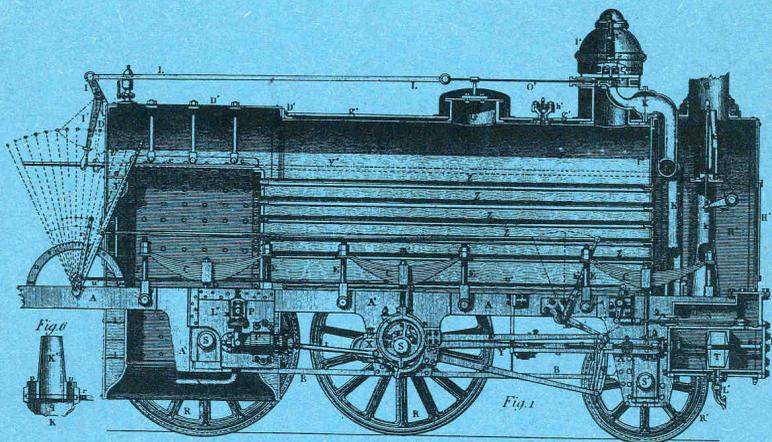
SO 88 Sozialpolitik

Sievers, Kai Detlev: Wohnungsprobleme und soziale Fürsorge in Kiel vor dem Ersten Weltkrieg, in: Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung, 24. Deutscher Volkskundekongreß in Berlin 1983, Berlin 1985 (Schriften des Museums für Deutsche Volksskunde Bd. 13), S. 39 - 47

SO 90 Siedlungsgeschichte und Siedlungsgeographie der ländlichen Siedlungen

Prange, Wolfgang: Cashagen. Ländliche Siedlungs- und Verfassungsgeschichte in Ostholstein, in: ZSHG, 114 (1989), S. 13 - 49





Zur Erinnerung hier noch einmal die Kontonummer des Arbeitskreises:  
22390  
BLZ 21069532  
bei der Raiffeisenbank Eiderstadt e. G.  
2251 Oldenswort.